№ 164. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, 15. Juli 1893. Nachweisliche Auflage: 16000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund".
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 286.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile.
Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Der heutigen Nr. liegen die „Dortmunder Lustigen Blätter" bei.

Eine Verteidigung der bekannten Rede Bismarck's.

Die „National-Zeitung" schreibt:

„Die letzte Rede Bismarcks über die Kleinstaaten hat in der deutsch-freisinnigen und klerikalen Presse polemische Erwiderungen gefunden, welche darin übereinkamen, daß der frühere Kanzler das, was er jetzt empfiehlt, nicht für richtig gehalten habe und nicht geduldet haben würde, als er im Amte war. Der Einwand trifft auf manches zu, was Fürst Bismarck neulich sagte, auf anderes nicht. Die Ansicht z. B., daß die kleinsten Staaten, die mit je einer Stimme im Bundesrat, nützlich seien, daß sie wie Mörtel zwischen den großen Bundesgliedern wirken könnten, hat er von Anfang an durch die Stimmenverteilung im Bundesrat bethätigt und auch als Kanzler häufig ausgesprochen.

Anderseits wird es wohl richtig sein, daß es zur Bismarckschen Zeit einem Bundesratsmitgliede übel ergangen wäre, welches in einer wichtigen Frage dem von der Präsidialmacht unterstützten Beschlusse der Bundesratsmehrheit nachher im Reichstage entgegengetreten wäre. Es scheint uns aber verfehlt, sich nur an die Kritik der Einzelheiten jener Bismarckschen Rede zu halten. Man kann betreffs aller dieser anderer Meinung sein als der erste Kanzler und dennoch dem Grundgedanken zustimmen, daß ein reicheres Orchester der Mitwirkung in nationalen Dingen sehr erwünscht wäre.

In der That, dieses Orchester ist allmählich sehr dünn geworden, nur in Deutschland geht die gesamte Volksvertretung aus dem allgemeinen Wahlrecht hervor, selbst in den Republiken, in der Schweiz, in Frankreich, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika giebt es ein Oberhaus, welches sich sogar meistens größern Ansehens erfreut als das andere Haus. Es ist unleugbar, daß wir im deutschen Reiche für die Mitwirkung in nationalen Dingen weniger Kräfte nutzbar machen, als jedes andere Land. Es geschieht, abgesehen von demjenigen Teil der Presse, welcher seine Aufgabe als einen ernsten politischen Beruf auffaßt, nur auf zweierlei Art: durch das allgemeine Wahlrecht und durch die Ernennung zu den höchsten Aemtern im Reiche und in den Einzelstaaten. Daß aber das allgemeine gleiche Wahlrecht nicht immer die geeigneten und niemals alle geeigneten Kräfte in den Reichstag bringt, wird wohl allseitig zugestanden.

Wir sind also durchaus der Ansicht des Fürsten Bismarck, daß eine Verstärkung des nationalen Orchesters notwendig ist. Wie weit diejenigen Recht haben, welche seine concreten Vorschläge hierfür auf seine Verstimmung gegen die jetzigen Machthaber zurückführen, das lassen wir unerörtert; es ist regelmäßig sehr schwierig zu einem sichern Urteil darüber zu gelangen, wie weit bei Kundgebungen des Fürsten Bismarck jenes Moment der begreiflichen Verstimmung und wie weit die Sorge um das von ihm geschaffene deutsche Reich beteiligt ist, die nach unsererer Ueberzeugung doch trotz allem der Grundzug seines Denkens und Sprechens nach wie vor ist.

Das Mittel zur Verstärkung des nationalen Orchesters, welches wir für das richtige halten, mag im Augenblick schwierig zu erlangen sein; dies kann uns aber nicht hindern, darauf hinzuweisen: es ist ein Reichs-Oberhaus neben dem Reichstag, in das die Kräfte, welche Fürst Bismarck für die Nationalpolitik in Wirksamkeit setzen will, durch Wahl seitens der Einzellandtage und durch Ernennung seitens der Bundesfürsten gelangen müssen. Dann kann der Bundesrat auf seine Funktionen als gemeinsames Organ der Bundesregierungen und können die Einzellandtage auf ihre natürlichen Aufgaben beschränkt bleiben. Will man den Bundesrat im Oberhause aufgehen lassen und ihn durch ein Reichsministerium ersetzen, so würden wir dies für die richtigste Organisation halten; aber es ist keine unerläßliche Vorbedingung."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli.

— Der frühere Centrumsabgeordnete von Schalscha, der mit Huene aus der Partei ausgetreten ist, hat an den Vorsitzenden der Centrumspartei ein Schreiben gerichtet, das er jetzt in der „Schlesischen Volksztg.", dem Organ des schlesischen Centrums veröffentlicht:

Ew. Hochgeboren werden es begreiflich finden, daß ich an allen Vorgängen in der Centrumsfraktion des letzten Reichstags deren letzten Sitzungen beizuwohnen ich durch Krankheit verhindert war, lebhaften Anteil nehme. Ein besonders lebhaftes Interesse habe ich für die Art, wie der Aufruf zu Stande gekommen ist, welcher von einer Anzahl Herren des früheren Fraktionsvorstandes unterzeichnet ist. Wie mir mitgeteilt wird, ist die Genesis dieses Aufrufs folgende: Ein sehr geachtetes Mitglied der Fraktion hatte im Auftrag der Fraktion den wichtigsten Passus des Aufrufs, den über die Militärvorlage entworfen, die Fraktion hat denselben gutgeheißen und den Vorstand beauftragt, den Aufruf des weiteren zu entwerfen und den Passus über die Militärvorlage, wie er von der Fraktion gutgeheißen war, redaktionell einzufügen. Herr Dr. Lieber aber, welchem vom Vorstand die weitere Abfassung des Aufrufs anvertraut war, beseitgte diesen Passus und setzte an dessen Stelle ein eigenes Elaborat, welches in der scharfen Spitze gegen den Antrag des Freiherrn von Huene seinen Abschluß fand; und die Herren Unterzeichner des Aufrufs unterzeichneten diese — sagen wir unbefugte Abänderung mit mehr oder weniger Widerstreben, aber sie unterzeichneten —, so unglaublich das alles klingt, so ist mir der Vorgang, wie ich ihn dargelegt, doch von so zuverlässigen Personen mitgeteilt worden, daß ich glaube, ihn nicht ohne weiteres als böswillige Erfindung ansehen zu dürfen. Ew. Hochgeboren, als Vorsitzenden der früheren Centrumsfraktion, bitte ich daher um gefällige Aufklärung des Sachverhalts, und das um so dringender, als über die Angelegenheit recht verschiedene Versionen umlaufen, die, soweit sie falsch sind, berichtigt werden möchten, und als es in dem Aufrufe gerade der Passus über die Militärvorlage war, welcher in dem Wahlkampfe die Gemüter ganz besonders erhitzte und irreführte. Indem ich Ew. Hochwohlgeboren bitte, Ihre freundliche Antwort nach Frohnau bei Löwen in Schlesien adressieren zu wollen, wo ich in einigen Tagen eintreffe, bemerke ich gleichzeitig, daß ich dafür Sorge getragen habe, daß der Inhalt dieses Schreibens nicht eher veröffentlicht wird, als bis ich mit Bestimmtheit annehmen kann, daß dasselbe sich in Ihren Händen befindet und so viel Zeit verstrichen ist, daß es beantwortet sein kann. Mit vorzüglichster Hochachtung ergebenster v. Schalscha.

Auf dieses Schreiben erhielt Herr v. Schalscha folgendes Berliner Telegramm vom 7. Juli: „Wegen Geschäftsüberhäufung eingehende Antwort erst nächster Tage möglich." Bis zum 11. Juli ist diese in Aussicht gestellte Beantwortung nicht erfolgt.

— Aus verschiedenen Vorgängen in den Reichslanden, besonders aus der Auflösung des Fedelta-Vereins und der Amtsentsetzung des Bürgermeisters Spies in Schlettstadt, war das Gerücht von angeblichen Aenderungen der Politik im Reichslande aufgetaucht. Dazu bemerkt die „Straßb. Post", daß eine grundsätzliche Aenderung nicht zu erwarten stehe.

„Welchen Grund — heißt es weiter — sollte die Reichsregierung haben, einen solchen Schritt zu thun? Die diesmaligen Wahlen im Reichslande bedeuten einen unverkennbaren Fortschritt gegen alle früheren, wobei Bebels Sieg in Straßburg wirklich nur eine untergeordnete Bedeutung hat, insofern nämlich, als jetzt auch die Reichslandshauptstadt einem Schicksal verfallen ist, das, wie es scheint, allen großen deutschen Städten bevorsteht, bis die naturgemäße Reaktion gegen die sozialdemokratische Bewegung eintreten wird. Unter diesen Umständen hat die Reichsregierung nicht den geringsten Anlaß, von einer Politik abzugehen, die ihr Erfolge gebracht hat. Noch weniger die Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen. Fürst Chlodwig von Hohenlohe hat, seitdem er die Statthalterschaft übernommen, hier stets nur eine einzige Politik verfolgt, diejenige, welche der Fürst Bismarck einst mit den Worten bezeichnete: Ruhe und Geduld haben; kein Zuviel reden; sich mehr der ruhigen Beobachtung des Wachstums der Pflanze hingeben, als dem Bedürfnis, daran zu modeln und zu schneiden. Dieser Politik der ruhigen Stetigkeit verdankt der Statthalter die Erfolge, welche u. a. jetzt bei den Wahlen in einer für ihn persönlich überaus schmeichelhaften Weise hervorgetreten sind. Wie sollte er also auf den Gedanken kommen, diese Politik zu ändern?"

— Die Art und Weise, wie machmal „freiwillige" Beiträge aufgebracht werden, kennzeichnet das folgende in die Hände des „Vorwärts" geratene vertrauliche Rundschreiben:

Bezirks-Kommando! P...., am 5. 6. 93.

Der Bezirkskommandeur möchte denjenigen Herren, welche bis jetzt trotz zweimaliger Aufforderung keinen Betrag zu der von Sachsens Militär-Vereins-Bund anläßlich des 50jährigen Dienstjubiläums Seiner Majestät des Königs zu errichtenden Stiftung eingesandt haben, dies nochmals dringend ans Herz legen. In Anbetracht des guten patriotischen Zwecks und in Berücksichtigung dessen, daß durch diese Stiftung manches arme Soldatenherz erfreut wird, halte ich eine allseitige Beteiligung für Pflicht. Als eine solche ist dies auch von fast 150 Herren des mir unterstellten Bezirkskommandos durch Einsendung von Beiträgen in ansehnlicher Höhe, anerkannt worden, und so gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß auch die kleine Minderheit, welche bisher Beiträge noch nicht bezahlt — 29 Herren —, noch ihr Scherflein dazu geben wird.

Diejenigen Herren aber, welche trotz dieser dritten Aufforderung nicht gewillt sind, einen Beitrag zu zahlen, werden ersucht, dies auf dem Cirkular bestimmt auszusprechen, damit erstens nicht etwa noch eine Aufforderung an dieselben abgeschickt wird, und damit zweitens das Bezirkskommando die Namen der sich „nicht Beteiligten" (!) kennt.

gez.: Freiherr v. Gregory, Major.

Dem sanften Zwang dieser Bezeichnung aller Nichtzahler zu widerstehen, wird manchem schwer werden.

— Die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung kann, wie die „Köln. Volksztg." mitteilt, nach einer soeben erlassenen Verfügung des preußischen Unterrichtsministers an Gymnasien und Realgymnasien auch im Herbst abgelegt werden.

— Ueber die Bayrischen Landtagswahlen liegen folgende Resultate vor: Dr. Ratzinger ist zweimal gewählt worden; Sigl in Kelheim durchgefallen, ebenso der gegen das Centrum aufgestellte klerikale Kleitner. Weiden und das Allgäu sind den Liberalen geblieben, das Centrum gewann Dissenburg, die Deutsche Volkspartei Ansbach (Wiesner). Der Bauernbund nahm dem Centrum Weilheim, Deggendorf, Hohen und Pfarrkirchen mit zusammen 8 Sitzen ab, den Liberalen mit Hilfe des Centrums Passau. — Nach dem vollständigen Wahlresultat der „Neuesten Nachrichten zählt die neue Abgeordnetenkammer 69 Liberale, 1 Demokraten, 5 Sozialdemokraten, 3 Konservative, 9 Bauernbündler, 73 Klerikale (inkl. Stichwahl in Bamberg). Neu treten in die Kammer ein die Volkspartei und die Sozialdemokratie, letztere mit Grillenberger und v. Vollmar. Die bisherige Kammer schloß mit 74 Liberalen, 4 Konservativen, 81 Klerikalen. Nicht wiedergewählt wurden von den Klerikalen der langjährige Kammerpräsident v. Ow, Baron Soden, Frhr. v. Gagern, Hauck und Ruppert, ferner von den Liberalen Bürgermeister Schuh und der alte fortschrittliche Parlamentarier Graemer. Die Centrumsmehrheit ist gebrochen. Das Centrum, die Konservativen und Bauernbündler halten in Agrarfragen zusammen. Eine kirchenpolitische Mehrheit à la Placet halten die „N. N." mit Recht für ausgeschlossen. Sie befürchten zwar eine kleinliche Sparpolitik, betrachten jedoch eine einseitige Streichpolitik als unmöglich.

Frankreich.

— Die Verwicklungen zwischen Frankreich und Siam sind so ernst geworden, daß ein baldiger Ausbruch von Volksleidenschaften in Siam in Aussicht steht, dem die Eröffnung der Feindseligkeiten unverzüglich folgen würde. Englische, deutsche und niederländische Kriegsschiffe sind jetzt zum Schutze der betreffenden Staatsangehörigen nach Bangkok beordert. — Nach dem gewaltigen Trubel der Vorwoche ist es jetzt still in Paris. Die Arbeiter-Vereine hielten am Mittwoch eine große Versammlung ab; sie wollen eine eigene Arbeiterbörse, die vom Staate ganz unabhängig ist, errichten und beschließen, an der Nationalfeier am 14. Juli nicht teilzunehmen. Auch von anderer Seite wird eifrig gegen die Teilnahme agitiert. Graltierte Köpfe fordern sogar zum Aushängen von schwarzen Fahnen auf. Anzunehmen ist jedenfalls, daß der 14. Juli still verlaufen wird.

England.

— Im Londoner Parlament hat es eine stürmische Szene gegeben. Der Abg. Brodrick nannte die irländische Presse dürftig und schmachhaft, worauf der Irländer Sexton unter großem Beifall seiner Landsleute diese Aeußerung als grobe Anmaßung bezeichnete. Nun gab es erst recht Lärm, und das Ende von der Sache war, daß der Präsident den Abg. Sexton von der weiteren Teilnahme an der laufenden Sitzung ausschloß. Unter stürmischen Zurufen seiner Freunde verließ der also Gemaßregelte den Sitzungssaal. Wie oft hätten in der letzten Reichstagssession wohl Abgeordnete ausgeschlossen werden müssen, wenn dieser Brauch auch bei uns herrschte?

Neue Gefechte in Deutsch-Südwestafrika.

Einem Schreiben eines Unteroffiziers der deutschen Schutztruppe an seine Eltern, welches in der „N. St. Z." veröffentlicht wird, entnehmen wir folgende Mitteilungen über weitere Kämpfe gegen den Hottentottenhäuptling Witboi: „Gr. Windhoek, Damaraland, Deutsch-Südwestafrika, den 25. Mai 1893. Gestern bin ich von dem zweiten Streifzuge gegen Witboi zurückgekehrt. Wir brachen am 11. Mai zum zweiten Male auf. Am 18. Mai langten wir nachmittags 3 Uhr auf der Ostseite vor Hornkranz an. Wir stiegen von den Pferden. Major von Francois ging mit einigen Begleitern zuerst vor, dann folgte der zweite Zug der 1. Kompagnie in der ausgeschwärmten Schützenlinie, wobei ich mich befand. Der 3. und 1. Zug marschierten auf der rechten Flanke. Die 2. Kompagnie stürmte von der Ostseite im Süden. Bis auf 450 Meter kamen wir heran. Da krachten Schüsse. Schnell nahmen wir Deckung und unsere „Löwchen Judenflinten" thaten ihre Schuldigkeit. Im Sturmlauf ging es nun hinein. Doch das Nest war leer. Hendrik Witboi hatte auf Hornkranz nur eine Wache von etwa 18 Mann gestellt. Diese hatten ein paar Schuß abgegeben und sich dann schleunigst „dünne" gemacht. Nachdem wir ihnen nachgefeuert hatten, ging mein Zug zur Verfolgung vor. Gegen Abend kehrten wir zurück. Der Feind hatte sich nach Hungas zurückgezogen und hier in ganzer Stärke verschanzt. Es kam noch zu Pateouillengefechten, wobei wir drei Leichtverwundete hatten. Reiter Müller wurde von den Hottentotten gefangen genommen oder getötet. Da Hungas ohne bedeutende Verluste nicht zu nehmen war, so machte Major v. Francois Hornkranz zur Station, belegte die Schanze mit 2 Unteroffizieren und 25 Mann, um die Hottentotten in Schach zu halten. Der Rest marschierte wieder nach Windhoek. Am 24. Mai langten wir dort an. Sergeant Zachalowski ging sofort mit 27 Mann nach der Bay, um zwei dort liegende Kanonen zu holen. Sobald dieselben anlangen, geht es zum dritten Mal gegen Witboi, und höchst wahrscheinlich werden wir ihn dann aus Hungas hinauswerfen. Auf seinen Kopf sind 1000 Mk. ausgesetzt.

Nachschrift. Jetzt eben kommt die Meldung, daß die Besatzung auf Hornkranz ein Gefecht gehabt hat. Fünf Hottentotten, sechs Pferde tot. Sechs Gewehre und Munition erbeutet. Ein Deutscher verwundet (Schuß durch den Knöchel). Unter den Toten ist einer ohne Daumen der rechten Hand. Witboi soll keinen haben. Wenn er es wäre!? Eine Patrouille geht soeben zur Feststellung der Toten ab."

Für die Ehre der Familie.

Roman von Clarissa Lohde.

40 (Nachdruck verboten.)

Bei Erwähnung seines Verlöbnisses seitens des Präsidenten fuhr Arnold empor. Er wechselte die Farbe und seine Lippen waren ganz bleich. Der Präsidentin Auge haftete mit bangem Blicke auf ihm.

„Was willst Du damit sagen, Vater?" stieß Arnold in heftiger Bewegung hervor.

„Daß ich es für geboten halte, um Deinet- und meinetwillen, daß Du Dein Verlöbnis löest."

„Etwa, weil dieser elende Zeitungsschreiber das als Beweis unserer Ehrenhaftigkeit verlangt? — O Vater, mein Ehrbegriff ist ein anderer. Ich weiß, daß meine Elsbeth meiner Liebe wert ist, und ich kein Recht habe, ihr mein Wort zu brechen. Ja, ich würde mich selbst einen Schurken nennen, wenn ich es thäte und ihr liebevolles, vertrauendes Herz so zu täuschen vermöchte."

Die Präsidentin hielt sich nicht mehr, sie rang wie eine Verzweifelnde die Hände.

„Sagte ichs nicht?" rief sie mit vorwurfsvollem Blicke auf ihren Mann. „Er läßt nicht von ihr — und wenn wir Beide aus Gram über diesen Ehebund ins Grab sinken sollten. Was sind ihm seine Eltern? Nichts gegen dieses kokette Kind, um deren Besitz er uns, und Ehre, Namen und Zukunft zu opfern bereit ist."

Arnold machte eine abwehrende Bewegung, der Präsident aber sagte mit gerunzelter Stirn in einem strengen Tone, der keine Widerrede duldete:

„Die Mutter hat recht. Wenn Du darauf bestehst, Elsbeth zu Deiner Gattin zu machen, so erschütterst Du dadurch nicht allein meine Stellung, sondern Du selbst gibst alle Deine Aussichten für Deine Zukunft daran. — Der Fleck, der doch nicht durch unsere Schuld auf Elsbeths Namen gefallen ist, wird stets ein Hindernis für Deine Karriere bleiben."

„Mags darum sein," entgegnete Arnold fest. „Ich habe keinen Ehrgeiz, Vater, und bin zufrieden, wenn ich mein ungefeindetes Glück in irgend einer kleinen Stadt, fern der großen Welt genießen kann."

„Das spricht jetzt die Erregung des Augenblicks aus Dir, Arnold — ich kenne Dich besser, Du bist nicht so ganz ohne Ehrgeiz, wie Du es Dir jetzt selbst einreden willst und würdest später schwer unter den Enttäuschungen leiden, die das Leben Dir unter den obwaltenden Verhältnissen bringen wird und bringen muß."

„Und wenn — mir steht nur die Wahl: Entweder Elsbeth aufgeben, oder äußeren Erfolgen zu entsagen. Ich wähle das Letztere."

„Wohlüberlegt Arnold?"

„Wohlüberlegt."

Der Präsident stand auf, er sah sehr ernst und bekümmert aus.

„Ich will hoffen," sagte er, „daß Du noch nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen hast. Bedenke, daß es sich hier nicht allein um Dein Schicksal, sondern auch um das Derjenigen handelt, die Du an Deine Seite zu fesseln gedenkst. Nach meiner Ansicht und Erfahrung kann eine Ehe, auf solchem Fundament erbaut, keine glückliche werden. Opfern von beiden Seiten. Denn meinst Du nicht, daß auch Elsbeth das verwöhnte Kind des reichen Kommerzienrats, Dir ein Opfer bringt, wenn sie sich mit Dir in irgend einer kleinen Stadt vergräbt, ein Opfer, das ihr Beide dann erst voll empfinden werdet, wenn es nicht mehr zurückzunehmen ist. Und dazu Elsbeths leicht erregbare, gar zu empfindsame Natur, die nur für den Sonnenschein des Lebens gemacht zu sein scheint und trotz ihres anscheinend sprudelnden Lebensmutes doch der Kraft entbehrt, mit dem Geschick zu ringen, es zu überwinden."

Auch Arnold war aufgestanden. Dieses Mal blieb er dem Präsidenten die Antwort schuldig. Er dachte an Elsbeths seltsames Wesen am Tage vorher, und wie sie sich von der Wahnidee der Erbschaft des Blutes quälen ließ und mußte dem Vater Recht geben.

Sie war reizend im lachenden Sonnenschein des Glückes gewesen, das erste Leid schon, das sie erfahren, drückte sie darnieder mehr als vernünftig war. Und doch, liebte er sie nicht gerade, wie sie war, in ihrer schutzbedürftigen, weiblichen Hilflosigkeit, die von seiner Liebe alles erwartete? — und hieße es nicht sie töten, wenn er zu Allem, was sie jetzt quälte, auch noch seinen Wortbruch hinzufügte?

Nie, nie, mit diesem festen Entschlusse hob er die Stirn wieder freier.

Diesesmal hielt ihn die Präsidentin nicht zurück, als er sich bei ihr verabschiedend, mit dem Vater das Zimmer verließ. Die Lippen aufeinander gepreßt, bleich und starr blickte sie den Fortgehenden nach. Dann fuhr sie plötzlich von ihrem Sitze empor, ihre Hand ballte sich in verhaltenem Zorn:

„So gehts nicht weiter," murmelte sie zwischen den Zähnen. „Ich muß der Sache ein Ende machen und ihn retten, auch wider seinen Willen."

Sie eilte in ihr Boudoir, setzte sich an den Schreibtisch und warf auf eines der mit ihrem Wappen geschmückten Billets hastig einige Zeilen. Es war eine Einladung an Elsbeth, mit ihr zu speisen. Ihr Gemahl würde heut mit dem Sohne einem offiziellen Herrendiner in Ministerialkreisen beiwohnen.

Da sie Arnold überdem den Vormittag über amtlich beschäftigt wußte, konnte sie sicher sein, und brauchte nicht zu fürchten, daß ihre Pläne gestört werden könnten.

Als sie das Billet geschlossen und kouvertiert hatte, klingelte sie und übergab es dem Mädchen mit dem Befehle, es nach der Villa des Kommerzienrats zu tragen und dem Fräulein persönlich abzugeben. — —

Auch in das Röckesche Haus hatte der Schmähartikel Aufregung und Unruhe gebracht. Wie dem Präsidenten war auch dem Kommerzienrat das Zeitungsblatt unter Kreuzband zugegangen, und hatte den erregbaren, heißblütigen Mann in eine unbeschreibliche Wut und Aufregung versetzt, um so mehr, da er sich sagen mußte, er selbst trage die Schuld daran, daß so etwas über ihn gesagt werden konnte, nicht allein, daß er — wenn auch aus Rücksicht für den verstorbenen Freund — verschwiegen hatte, was er zu verschweigen doch im Grunde kein Recht gehabt, sondern auch, daß er so thöricht gewesen, diesen elenden Herald von seiner Schwelle zu weisen, wo die Klugheit ihm doch hätte gebieten müssen, dem Verschlagenen sein Schweigen, wie dieser verlangte, abzukaufen. — Das Doppelte hätte er heute gerne hingegeben, hätte er damit diesen abscheulichen Artikel aus der Welt schaffen können. Sein Ruf freilich stand zu fest, als daß ihm solch elender Zeitungsklatsch viel anzuhaben vermochte — und im Grunde würde jeder denkende Mensch begreifen, wenn er über die entartete Mutter der Woldenschen Kinder Schweigen bewahrt, daß ihn keine unlauteren Motive dazu bewogen haben konnten — aber die armen Mädchen, deren Namen so mit Schmutz beworfen, die so niedrig verdächtigt waren. Was half da alles Ableugnen: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme," würde es heißen, und er sah schon im Geiste das ungläubige Achselzucken, das höflich zweifelnde Lächeln, mit dem man seine Erklärungen aufnehmen würde. Und dazu Elsbeths leidender Zustand! Es war um den Verstand zu verlieren.

Vergeblich bemühte sich die sanfte Kommerzienrätin, den Aufgeregten zu beruhigen. Es sei ja ein Glück, meinte sie, daß Elsbeth auf ihr Andringen heute längere im Bette geblieben und ihr Frühstück in ihrem Zimmer eingenommen habe. Sonst wäre ihr ja diese peinliche Sache garnicht zu verbergen gewesen, während sie jetzt ja nichts davon zu erfahren brauche. (Fortsetzung folgt.)

Das Glückskind.

Roman von P. Felsberg.

5 (Nachdruck verboten.)

Ulrich schüttelte noch immer ungläubig den Kopf, daran hatte er nie gedacht, und das kleine Mädchen sprach es so hin, als müsse es so kommen, wie es gerade wollte. Und jetzt legte es gar sein Köpfchen ganz dicht an seine Schulter und flüsterte ihm heimlich zu: „Ulrich, wir wollen uns lieb haben, ganz lieb —"

Ulrich wagte kaum zu atmen. Er ließ sich umarmen und liebkosen von der Kleinen, ohne irgend etwas auf ihre Schmeicheleien zu erwidern.

Stumm und traurig ließ er Anne Marie gewähren. Er dachte an das Ziel, welches er sich gesteckt, und es erschien ihm unerreichbar, so unerreichbar wie Anne Marie Willberg, die sich jetzt wohl an ihn schmiegte und nachher, wenn sie erst einmal groß geworden, seiner nicht mehr gedenken würde.

Der vierzehnjährige Knabe schüttelte beinahe unsanft das Schmeichelkätzchen von sich, indem er aufstand, seine schlanke, über sein Alter hinaus hohe Gestalt reckte, in einiger Verlegenheit zu Anne Marie hinabsah und dann mit seiner schmalen Hand durch ihre seidenweichen Locken fuhr. Darauf zog er schen die Hand zurück. Ein leises Zittern ging durch seinen Körper und dunkle Röte schoß ihm ins Gesicht.

„Morgen — bring' — ich die Bilder mit", stotterte er und sprang dann mit einem Satz über den Gartenzaun. —

Er sah sich nicht einmal um und Anne Marie rief ihn doch. Er hörte es ganz gut, aber aus seinen Augen drangen heiße Thränen, und das brauchte Anne Marie nicht zu sehen.

Er suchte den einsamsten Bergpfad auf, und hier lag er eine Weile im Gras und knirschte mit den Zähnen, während ihm die Augen immer wieder überrannen. Und dann brach sie doch los, die Flut, die er vergebens hemmen wollte mit seiner starken Willenskraft, weil er zu stolz war, zu weinen. Sie brachte ihm Erleichterung. Nach einer halben Stunde stieg er den Pfad hinab, den Kopf vornüber gebeugt und leise vor sich hin murmelnd: „Ein Maler werde ich doch!"

Am andern Tag brachte er eine Mappe mit, in welcher sich seine Zeichnungen befanden. Anne Marie hatte schon lange nach ihm ausgeschaut.

Sie begrüßten sich wie immer, nur Ulrich lächelte ver-

Die Arbeitsbörsen in Frankreich.

I.

Die Studentenkrawalle in Paris haben die französische Regierung veranlaßt, die Arbeitsbörse zu schließen. Nur mit Zögern ist der Ministerpräsident an diese Maßregel gegangen. Ehe er sie ausführte, war die Garnison außerordentlich verstärkt worden. Sozialistische Blätter machten Herrn Dupuy zum Vorwurf, er habe einen neuen Julikampf heraufbeschwören, die Arbeiter zu blutiger Empörung verleiten und dann eine Massenmetzelei veranstalten wollen, um im bengalischen Lichte eine Staatsretters zu glänzen.

Außerhalb Frankreichs hat man von Arbeitsbörsen bisher wenig vernommen. Was haben diese Einrichtungen zu bedeuten? Und in welchem Zusammenhange stehen sie mit den Ausschreitungen der Studenten? Um die Antwort auf letztere Frage vorwegzunehmen, sei bemerkt, daß ein Zusammenhang nur insofern besteht, als hervorragende Mitglieder der Pariser Arbeitsbörse in die Unruhen, die zunächst von den Studenten hervorgerufen waren, eingriffen, die Verwirrung steigerten und das Gesetz verhöhnten. So wenigstens behauptet die Regierung. Auch ist die Arbeitsbörse angeblich zum Hauptquartier aller unruhigen Geister gemacht worden, und es wird versichert, daß an dieser Stelle der Plan, eine provisorische Regierung zu errichten und die gegenwärtige bürgerliche Republik zu stürzen, zur Ausführung gelangen sollte. Was von derlei Verdächtigungen wahr oder unwahr ist, wird die Zukunft lehren.

Die französischen Arbeitsbörsen stehen in enger Beziehung zu den Arbeitersyndikaten oder Gewerkschaften, die ihre Grundlage in dem Gesetze vom 21. März 1884 haben. Dieses Gesetz sichert den Arbeitern die unbeschränkte Koalitionsfreiheit zu, verleiht ihren Gewerkschaften die juristische Persönlichkeit und zieht ihrer Leitung nur wenige Grenzen. So besagt Art. 4 des Gesetzes, daß die Gründer eines jeden Syndikats die Satzungen und die Namen der Personen, die unter irgend einem Titel mit der Verwaltung oder Leitung der Gewerkschaft betraut sind, bei dem Bürgermeisteramte, in Paris bei der Seinepräfektur zu hinterlegen haben und daß diese Hinterlegung bei jeder Aenderung zu erneuern sei, daß auch sämtliche Verwaltungsmitglieder Franzosen und im Genusse der bürgerlichen Ehrenrechte sein müssen.

Die Zahl der in solchen Syndikaten organisierten Arbeiter wurde 1891 auf 205,152 angegeben, die der Syndikate selbst auf 1250, gegenwärtig auf 2000. Die landwirtschaftlichen Arbeiter sind von diesen Gewerkschaften ausgeschlossen und verfügen über besondere 750 Syndikate mit 296,298 Arbeitern. Die Regierung hat die Bewegung von Anfang an lebhaft unterstützt. In einem Rundschreiben an die Präfekten vom 25. August 1884 wurde gesagt:

„daß die Syndikate alle Sympathien der Verwaltungsbehörde haben und ihre Gründer sicher sind, alle gewünschten Auskünfte von ihnen zu erhalten. In dieser wie in jeder andern Sache hat die republikanische Verwaltungsbehörde die Aufgabe, zu helfen, nicht Schwierigkeiten zu bereiten. Das Gesetz hat den Arbeitern gänzlich die Besorgung ihrer Interessen überlassen. Wo Schwierigkeiten auftauchen, sind sie in dem der Entwickelung der Freiheit günstigsten Sinne zu lösen."

Wenn die französische Regierung den Syndikaten oder Gewerkschaften freundlich entgegenkam, spendete ihnen der sozialistische Gemeinderat von Paris noch wärmere Gunst. Er errichtete auf Kosten der Stadt in der Rue du Chateau d'Eau ein Monumentalgebäude mit der alleinigen Bestimmung, der Sache der Arbeit zu dienen. Dieses Gebäude, die Centralarbeitsbörse, zählt fünf Stockwerke mit Bibliotheks- und Lesesälen, Beratungssälen, Bureaus für die einzelnen Gewerkschaften, einem Kongreßsaale für 1500 Personen, einer riesigen Halle für den Verkehr von stellensuchenden Tagelöhnern und Arbeitern, eigenem Post- und Telegraphenbureau, Fernsprecher, Gas- und elektrischer Beleuchtung. An der Spitze der Arbeitsbörse steht ein Ausschuß von 21 Mitgliedern, ein besonderes Preßorgan wird wöchentlich einmal herausgegeben. Der Kostenaufwand, den dieses Gebäude veranlaßt hat, beläuft sich auf über 3 Millionen Franks. Außerdem hat der Gemeinderat von Paris der Arbeitsbörse eine jährliche Unterstützung von 22000 Francs zugesagt, die inzwischen auf 55,000 Frcs. erhöht worden ist. Ferner hat der Gemeinderat die Kosten für das Aufsichts-, Ueberwachungs- und Reinigungspersonal mit 63,400 Frcs. jährlich, die Beleuchtung, Heizung und Erhaltung des Gebäudes mit 55,000 Frcs. jährlich übernommen. Die Syndikate tragen also zu den Kosten so gut wie gar nichts bei, sie haben auch kein Geld, da ihre Mitglieder im Zahlen der Beiträge sehr nachlässig sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer.

Dortmund, 18. Juli.

Gebranntes Kind scheut das Feuer, sagt ein altes Sprichwort. Manche Leute hören sich aber nicht daran und verbrennen sich von neuem die Finger. So scheint es auch dem Arbeiter Martin Rolte von hier zu gehen, der durch vielfache Vorstrafen gewitzigt inzwischen „helle" geworden sein sollte und seine Hand bei unsauberen Geschichten aus dem Spiele lassen sollte. Am 11. März d. J. kam Rolte zu dem Pfandleiher Ramrath, um einen funkelnagelneuen Anzug zu verpfänden. Da Rolte darauf nur 7 Mk. haben wollte, auch der Anzug vom feinsten Stoffe war, schöpfte Ramrath Verdacht und benachrichtigte einen Polizeibeamten. Nun wurde Rolte, welcher behufs Legitimation das Krankenkassenbuch seines Bruders vorzeigte, angehalten. Bei seinem Verhör erzählte Rolte, ein gewisser Eckhaus, dessen Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte, habe ihm den Anzug mit der Bitte übergeben, solchen zu versetzen, da E. sich in Geldverlegenheiten befunden. Diese Angabe ließ sich nicht widerlegen. Die Anklage lautete ursprünglich auf Hehlerei, das Gericht nahm aber heute nur an, daß Begünstigung vorliege und bestrafte den Angekl., der schon wiederholt Gefängnisstrafen geschmeckt, mit 4 Wochen Gefängnis. Auf die Strafe wurden 2 Wochen der Untersuchungshaft angerechnet.

Fahrlässige Brandstiftung. Aus purem Leichtsinn setzte der 1879 geborene Knabe Wille von Wedinghofen bei Camen in der Scheune des Ackerers Werth ein Häufchen Stroh in Brand. Das Feuer verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit auf die übrigen Strohvorräte und im Nu stand die ganze Scheune in Flammen. Das Gebäude ist dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Glücklicherweise hatte Werth die Scheune und die Vorräte versichert. Außerdem ist ein Wagen und Geschirr im Werte von 80 Mk. mit verbrannt, welche nicht versichert waren. Der Knabe macht einen beschränkten Eindruck, er ist geistig zurückgeblieben. Da der Gerichtshof verneint, daß der Junge die nötige Einsicht von der Strafbarkeit seiner Handlung besessen, erfolgte seine Freisprechung.

Wechselfälschung wurde dem Kaufmann J. M Jakobi von hier zur Last gelegt. Angekl. steht seit einiger Zeit mit der 63jährigen Witwe Emilie Späing zu Brackel in Wechselverkehr. Am 16. Novbr. v. J. akzeptierte die Späing einen über 2100 Mk. lautenden Wechsel. Diesen Wechsel soll Jakobi nun dadurch gefälscht haben, daß er den Fälligkeitsvermerk „Drei Monat nach dato" in 24. Januar 1893 umänderte und ferner den Domizilvermerk „zahlbar bei J. M. Jakobi" zusetzte. Die alte Frau ist durch den unerwarteten Fälligkeitstermin in harte Bedrängnis geraten. Jakobi bestritt den Inhalt der Anklage. Auf dem Wechsel habe nicht „Drei Monat nach dato" gestanden, diese Stelle sei vielmehr frei gewesen. Wiederholt habe er von der Frau Blankoakzepte erhalten. Er habe hier hineingeschrieben „Am 24. Januar 1893". Da die Schrift aber blaß und unleserlich geworden, habe er die Worte später mit Tinte nachgezogen. Herr Gerichtschemiker Dr. Kayser als Gutachter vernommen, bekundet, eine Rasur sei auf dem Wechsel nicht vorgenommen. Von vornherein hätten auf dem Wechsel die Worte „Am 24. Januar 1893" gestanden und diese seien später, da die Schrift sich verwischt, mit Tinte nachgezogen worden. Die Anzeige gegen Jakobi ist von dem Schwiegersohn der Frau Späing, dem Kaufmann Bertrams hier eingereicht worden. Angekl. hatte einen großen Zeugenapparat aufgeboten, um die Glaubwürdigkeit der Frau Späing zu erschüttern. Die Zeugen sollten ferner bezeugen, daß die Frau eine große Zungenfertigkeit besitze und es mit der Wahrheit nicht so genau nehme. Endlich sollte die Frau sehr prozeßsüchtig sein. Ein Zeuge zeugte in einer solchen Weise gegen die Frau, daß diese halb ohnmächtig aus dem Saale geführt werden mußte. Seitens der Staatsanwaltschaft wird gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten beantragt. Herr Rechtsanwalt Geselbracht tritt dagegen in warmer Weise für Freisprechung seines Klienten ein. Unter Annahme mildernder Umstände wurde Jakobi wegen Urkundenfälschung zu 1 Monat Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 14. Juli.

(Wahlnachklänge.) Die „Tremonia" schreibt:

„Es ist eben allen katholischen Christen längst bekannt, daß sie die Sozialdemokratie nicht unterstützen dürfen. Sie haben es auch nirgends gethan. In den gegnerischen Blättern ist zwar viel davon die Rede gewesen, aber man hat nirgends auch nur einen Anhaltspunkt dafür, daß Katholiken — selbstverständlich solche, die auf den Namen noch Anspruch machen und haben — für einen Sozialdemokraten gestimmt hätten.

In Dortmund haben 3—4000 Wähler, welche im ersten Wahlgange Lensing wählten, bei der Stichwahl für Tölcke gestimmt, das läßt sich statistisch genau nachweisen.

(Besitzwechsel.) Herr Gustav Wencker, Prokurist der Firma Studensky, hat sein an die Fabrik von Schüchtermann und Kremer stoßendes Grundstück an diese Herren für 55000 Mark verkauft. Dieselben wollen, wie man hört, dort ein Fabrikgebäude (Soda) errichten.

(Die Folgen der großen Dürre) machen sich bereits überall in der traurigsten Weise bemerkbar. Heute erschienen in unserer Redaktionsstube die Vorstandsmitglieder des Vegetarier-Vereins „Stiehmus". Dieselben waren zu Skeletten abgemagert und erklärten, daß sich der Verein aufgelöst habe und die Mitglieder desselben infolge Mangels jeglichen Gemüses zur Fleischkost übergegangen seien. Der erste Genuß von Fleischspeisen soll ihnen allerdings große Ueberwindung gekostet haben. Aber was thut der Mensch nicht, wenn ihn der Hunger plagt. Unsern Metzgern eröffnet sich hiermit wieder eine angenehme Perspective.

(Eine durchaus rohe That) kommt uns nachträglich zu Ohren. Vor einigen Abenden war der katholische Kaplan von Haehling im Begriff, zu einem Kranken zu eilen, als in der Juliusstraße ein Mensch auf ihn zutrat und um Geld für Schnaps anbettelte. Als der Geistliche dies Ansinnen mit der Bemerkung zurückwies, er habe kein Geld bei sich, schlug der rohe Patron dem Priester den Hut vom Kopfe. Glücklicherweise sah dies ein Mann, der denn auch sofort zu Hilfe eilte und die Festnahme des Frechen durch die Polizei veranlaßte.

(Das in der Rheinischenstraße überfahrene Kind) ist die 9jährige Tochter des Wiegemeisters Heinr. Glocke, Amalienstraße 6. Dieselbe ist schwer verletzt.

(Abgestürzt.) Der Zimmergeselle Johann Mary stürzte vorgestern Nachmittag beim Einschneiden von Schutzdecken an dem Neubau Friedensstraße Nr. 31 aus der 1. Balkenlage in den Keller, wobei er einen Bruch der Wirbelsäule, sowie auch schwere innere Verletzungen erlitten hat.

Aus Westfalen und Rheinland.

Aplerbeck, 12. Juli. (Bazar.) In der Notiz dieser Zeitung, welche auf den bevorstehenden Bazar hinwies, war gesagt, daß der Ertrag desselben zum Besten der Kleinkinderschule verwandt werden soll. Das kann zu argen Mißverständnissen führen; zur Aufklärung sei daher mitgeteilt, daß der Ueberschuß zur Tilgung der Schulden dienen soll, die noch auf dem Gebäude ruhen, das neben der Kleinkinderschule auch die Wohnung der beiden Schwestern enthält. Ueberall wo Gemeindeschwestern die Gemeindepflege übernommen haben, weiß man die Wohlthätigkeit dieser Einrichtung zu schätzen; und darum werden gewiß auch bei uns alle jene Familien, denen unsere Schwestern in Zeiten der Not und Krankheit haben Handreichung thun dürfen, und alle die ein warmes Herz für ihren Nächsten haben, gern ihr Scherflein dazu beitragen, um diese Einrichtung lebenskräftiger zu machen. Da unsere Schwestern beiden Konfessionen dienen, so gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir vermuten, daß auch beide Konfessionen gern in gleicher Weise die nötigen Mittel aufbringen. Uebrigens wird es ein buntes und abwechslungsreiches Bild sein, das der Möllersche Saal am nächsten Sonntag darbieten wird. Für die Kleinen wird eine besondere Purrenbude eingerichtet, wo es den Kindern ein Leichtes sein wird, aus der Unmenge von Puppen sich eine passende auszusuchen. Wer gerne etwas praktisches und brauchbares kauft, findet dazu Gelegenheit in der Haushaltungsbude; wer daneben auch gern sein Haus und seine Zimmer schmückt, überhaupt das Schöne liebt, kann alle seine Wünsche in der Handarbeitsbude befriedigen, die durch den Kunstsinn und den Eifer unserer Damen mit zahllosen herrlichen Arbeiten ausgestattet ist. Will jemand dem Glücke die Hand bieten, so ist für ihn ein Drehbrett vorhanden, wo er für wenig Geld die schönsten Dinge sich erdrehen kann. Allen denen aber, die sich gerne auf dem Gebiete der Naturwissenschaften vervollkommnen und die Entwicklung unserer Kultur verfolgen möchten, dient ein natur- und kulturhistorisches Museum, das die seltensten Dinge zur Schau darbietet. Zur Stärkung des Leibes für diejenigen, die Essen und Trinken nicht gerne entbehren, ist eine Obst- und Kuchenbude, sowie eine altdeutsche Restauration eingerichtet. Die Besucher werden überrascht sein, in welch origineller Weise auch diese letztere ausgestattet ist, und welche mannichfaltigen Genüsse sie darbietet. Man hört noch mancherlei von sonstigen Ueberraschungen, was es aber ist, können wir heute noch nicht verraten.

Aplerbeck, 14. Juli. (Turnerisches.) Sein diesjähriges Stiftungsfest feiert am 30. d. M. der Turnverein „Eintracht" in seinem Vereinslokale. Der Verein der sich vor drei Jahren infolge eines Zwistes im damals hier allein bestehenden Turnverein „Gut Heil Germania" gründete hat letzteren Verein nicht nur an Mitgliederzahl, sondern auch in den Leistungen der Mitglieder schon weit überflügelt. Es besteht jedoch, wenn auch noch geteilt, die Absicht, beide Vereine wieder zu vereinigen, da mehrere Gründe dafür sprechen. Nach den bisher getroffenen Dispositionen zu urteilen, scheint das Fest ein recht großartiges zu werden. Der Glanzpunkt desselben wird das Schau- und Wettturnen der eingeladenen fremden Turnvereine bilden. Das Vergnügungskomitee hat in seinen seitherigen Sitzungen den größten Teil der Vorbereitungen getroffen, hoffen wir nur auf gutes Wetter für den Festtag. Die Einwohner Aplerbecks werden gebeten, zu flaggen und möglichst zu dekorieren.

Bodelschwingh, 9. Juli. (Knappenfest.) Heute am Bodelschwingher Kirmestage feierte der hiesige Bergmanns-Unterstützungs-Verein, vom besten Wetter begünstigt, sein zweites Stiftungsfest im Lokale des Herrn Bergman. Wenn der Verein auch erst kurze Zeit besteht, so muß man doch der Wahrheit gemäß Zeugnis geben, daß es ein Fest war, wie es selten im hiesigen Orte gefeiert wurde. Programmmäßig wurde punkt 3 Uhr angetreten. Zunächst übergab der stellvertr. Vorsitzende dem Verein ein von ihm verfertigtes Vereins-Symbol. Er übergab es mit einem Hoch auf den Verein. Sodann überreichte der Schriftführer im Namen des Vorstandes dem Vorsitzenden einen sogenannten Bergmannsstab für die Anerkennung seiner Verdienste und der Vereinsthätigkeit. Darauf holte der Verein seine Fahne vom Vereinslokal ab und holte dann zugleich den mitwirkenden Bruderverein von Mengede von der Gemeindegrenze ab. Dann fand der Festzug statt. Es war eine Lust, denselben mitzumachen, wenn man sah, wie alles belagat und bekränzt war, man erkannte hieran die Sympathie der Bürger. Nachher fand Konzert statt. Die Musik wurde von der Dortmunder Bergkapelle ausgeführt unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Winter. Für einen Liebhaber der Musik wurde vorzügliches geleistet. Bei Beginn des Festballes hielt der Vorsitzende die Festrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Obwohl zu diesem Feste wohl 1000 Personen beisammen waren, so verlief es doch in schöner und ungestörter Weise zur Ehre des Vereins, des Vorstandes und des Fest-Komitees.

Castrop, 13. Juli. (Gemeinderatssitzung.) In der gestrigen Sitzung wurde zunächst die Fluchtlinie für das vom Schlossermeister Geilmann an der Marktstraße zu errichtende Lagerhaus festgesetzt. Die Anschaffung eines Sprengwagens wurde in Aussicht genommen. Der Versammlung wurde ferner der Verteilungsplan der Kommunal-Besteuerung der Gelsenkirchener Bergwerksaktien-Gesellschaft zur Kenntnisnahme vorgelegt; nach demselben entfallen 15 Proz. des Einkommens der Gesellschaft auf die hier in Frage kommende Zeche Grin. Erledigt wurden noch einige Steuererlaß-Gesuche.

Castrop, 12. Juli. (Lebensmitteluntersuchung.) Am letzten Markttage hat der amtlich dafür bestellte Herr Dr. Neuhoff aus Dortmund die auf dem Markte und in den Läden zum Verkauf gelangenden Nahrungsmittel besichtigt, auch mehrere verdächtige Proben zur genauen Untersuchung an sich genommen.

Castrop, 12. Juli. (Turnerisches.) Das Bezirksfest des ersten Bezirks des Hellweg-Märkischen Gaues hat der Castroper Turnverein übernommen und wird dasselbe am 30. Juli hier abgehalten.

Bochum, 11. Juli. (Fusangel.) Wir lesen im „Wittener Tageblatt": Nachdem der Reichstagsabgeordnete Fusangel von der Redaktion der „Westfälischen Volkszeitung" zurückgetreten ist, hat er sich endgiltig entschlossen, vom 1. September d. J. ein neues Zentrumsorgan und zwar hier in Bochum erscheinen zu lassen. Die neue Zeitung wird unter dem Titel „Westdeutsche Volkszeitung" erscheinen. Maßgebend für diesen Entschluß dürften die Auseinandersetzungen mit dem Vorstande der Märkischen Vereinsdruckerei sein, der angeblich Herrn Fusangel bei Ausübung seines Reichstagsmandats große Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. Schon jetzt werden hier Abonnenten für das neue Unternehmen geworben; dasselbe wird entschieden für die „Westfälische Volkszeitung" verhängnisvoll werden, da Herr Fusangel hier hauptsächlich großen Anhang hat. Als ein böses Zeichen darf es gewiß auch angesehen werden, daß der neue Redakteur bereits erkrankt ist. Erwähnt sei noch, daß die neue Zeitung abends erscheinen soll, während die Westf. Volksztg. erst am Morgen herauskommt.

Siegen, 12. Juli. (Zum Eisenbahn-Unglück.) Das Befinden der bei Creuzthal Verunglückten ist leidlich; das Ehepaar Watt und die Lehrer Frank und Müller scheinen außer Lebensgefahr zu sein, wenn schon die Heilung sich noch geraume Zeit hinziehen dürfte. Dagegen ist der Zustand des Fräulein Lina Schmitt sehr bedenklich, die schwer Verletzte ist noch immer bewußtlos und leidet augenscheinlich ganz furchtbar. Der lebensgefährliche Uebergang wird nun wohl eine Barriere erhalten; immerhin macht sich die Entrüstung darüber, daß es eines so schweren Unfalles bedarf, um die Eisenbahn zur Bewachung einer Stelle zu zwingen, die jedes Kind als gefährlich erachten muß, in sehr bitteren Worten Luft.

Münster, 11. Juli. (Der Zuchthausdirektor Strosser) hierselbst, welcher durch seine langjährige Thätigkeit als (konservatives) Mitglied des Abgeordnetenhauses in weiten Kreisen bekannt geworden ist, wäre kürzlich beinahe das Opfer eines mörderischen Attentats geworden. Er war von dem Züchtling Bergarbeiter Gustav Kamp aus Schonebeck um eine Unterredung gebeten worden; er hatte — in Erfüllung dieses Wunsches — kaum die Zelle Kamps betreten, als letzterer ihn mit einer Flut von Schimpfworten überschüttete. Als darauf der Beamte dem Wüterich 14 Tage Dunkelarrest ankündigte, stürzte Kamp mit einem blitzschnell unter der Jacke hervorgezogenen Messer auf ihn los und stieß es ihm tief in den Hals. Hätte der Mordbube den Stoß um Haaresbreite höher oder tiefer geführt, so wäre Strosser verloren gewesen; so erholte er sich allmählich und heute steht Kamp unter der Anklage des Mordversuchs vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts. Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, daß der Angeklagte bereits im Jahre 1885 den Direktor Strosser hat töten wollen; damals wurde der Plan durch rechtzeitige Mitteilung eines Mitgefangenen vereitelt; als Waffe hatte er diesmal ein altes Küchenmesser benutzt, das er vorher mit einem Schieferstück mühsam dolchartig zugespitzt hatte. Kamp behauptet, sinnlos vor Wut gewesen zu sein. Er ist 37 Jahre alt, und in den 14 Jahren, welche er im hiesigen Zuchthaus sitzt, ist er mehr als 50 Mal mit Arrestverschärfung, Peitschenhieben 2c. bestraft worden. Er war im Jahre 1879 vom Schwurgericht in Essen zum Tode verurteilt worden, weil er seine um 15 Jahre ältere Frau, die er ihres Geldes wegen geheiratet hatte, zehn Tage nach der Hochzeit vergiftet hatte; im Gnadenwege war diese Strafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Die Geschworenen erkannten die Anklage in vollem Umfange an und der Gerichtshof verurteilte Kamp zu 10 Jahren Zuchthaus.

Elberfeld, 10. Juli. (Ein vernünftiger Mann) ist der der freikonservativen Partei zuneigende Stadtverordnete Freiherr v. d. Heydt. Bei Gelegenheit eines von sozialdemokratischer Seite gestellten Antrages auf Erbauung eines großen Versammlungshauses hielt v. d. Heydt in der Stadtverordnetenversammlung folgende Rede: „Meine Herren! Große Volksversammlungen sind heute ein Teil des öffentlichen Lebens, und wenn wir ein vornehmes Lokal dafür schaffen, so machen wir das öffentliche Leben selbst vornehmer. Denken Sie nur an die alten Staaten, wo das öffentliche Leben sich zum großen Teil auf den Marktplätzen angesichts der schönsten Bauten der Stadt abspielte, und weil es sich auf den vornehmsten Plätzen des Staates bewegte, war das ganze öffentliche Leben ein vornehmes. Wir werden natürlich nicht für die eine oder andere Partei, sondern für alle Arten von Versammlungen, von den sozialdemokratischen bis zu den antisemitischen die Stadthalle zur Verfügung stellen. Das ist eine selbstverständliche Voraussetzung."

Duisburg, 12. Juli. (Fleischpreise.) Der hiesige Verein zur Wahrung gewerblicher und Handels-Interessen hatte in seiner vorgestern Abend in seinem Vereinslokale „Duisburger Hof" stattgefundenen Sitzung die in den letzten Tagen vielfach erörterte Frage der relativ hohen Fleischpreise auf die Tagesordnung gesetzt. Die ziemlich lebhafte Debatte, die sich über diesen Gegenstand entspann, klärte die Anwesenden in mancher Beziehung auf. Von einigen Metzgermeistern wurde die Beibehaltung der seitherigen Fleischpreise damit motiviert, daß für die Duisburger Preislage nur die Viehmärkte von Hamm, Hamburg und Berlin maßgebend wären, weil die hiesigen Metzger und Viehhändler von dort ihr Schlachtvieh bezögen. Diese Märkte seien aber von der hauptsächlich nur in Süddeutschland herrschenden Futternot nicht betroffen, da die Futterernte in unseren nördlichen Provinzen befriedigend ausgefallen wäre. Demzufolge hätten auch die Viehpreise auf den vorgenannten Märkten keine Einbuße erlitten, was hinwiederum einen Preisabschlag den hiesigen Metzgern unmöglich mache. Der Vorstand des Vereins und mit ihm die übrigen anwesenden Vereinsmitglieder hielten, laut „Rh.- u. Ruhrztg.", diese Erklärung für vollkommen ausreichend.

Rhendt, 12. Jan. (Ein schreckliches Ereignis) hat sich gestern Nachmittag hier zugetragen und alle Gemüter in Aufregung versetzt. Die Ehefrau M. dahier hat ihr jüngstes, einige Monate altes Kind in einem Wasserfäßchen ertränkt und sich dann selbst durch Oeffnen der Pulsader der linken Hand und einen Schnitt am Halse entleibt. Ueber die näheren Umstände der grausigen That verlautet Folgendes: Der Ehemann war gestern Nachmittag, wie gewöhnlich, zur Fabrikarbeit gegangen. Gegen 4 Uhr schickte die Frau den ältesten, 12 Jahre alten Sohn in ein hiesiges Geschäft für 20 Pfg. Vitriol zu holen, unter dem Vorgeben, es werde zur Vertilgung von Ungeziefer gebraucht. Der Junge erhielt das Vitriol und brachte es nach Hause, wonach die Mutter ihn beauftragte, mit den beiden jüngeren Geschwistern zum Spielplatz zu gehen und dort bis zum Abend zu verbleiben. Als der Junge um 7 Uhr nach Hause zurückkehrte, fand er die Hausthür verriegelt und stieg deshalb durch ein offenes Fenster in die Wohnung ein. Hier fand er seine Mutter tot in einer großen Blutlache auf dem Boden liegend vor und in der Küche das jüngste Kind in einem Wasserkübel gleichfalls tot. Die Beweggründe der That sind noch unbekannt.

St. Johann, 12. Juli. (Ueber das Pistolen) duell mit tötlichem Ausgang) wird weiter gemeldet: Die Gegner waren ein Bergassessor namens Brinkmann aus Dudweiler und ein anderer Bergassessor aus Berlin, Reserveoffizier vom Königin Augusta-Regiment in Coblenz. Das Duell fand in der Frühe des gestrigen Tages im Walde zwischen Dudweiler und Camphausen statt, aus welcher Veranlassung, ist noch nicht bekannt. Der ersgenannte Bergassessor soll den ersten Schuß gehabt haben, der vorbeiging, worauf sein Gegner schoß und jenen so unglücklich traf, daß er sofort tod war. (Einige Blätter mit besonders lebhafter Phantasie erzählen ihren Lesern, das Duell habe zwischen dem Bergassessor Hilger und einem für den Grafen Schulenburg eingetretenen Bergassessor stattgefunden. Unsere Leser erinnern sich wohl noch dieser Beleidigungsgeschichte. Beide Sachen haben nichts miteinander zu thun.)

Vermischtes.

— (Zum Kapitel vom „groben Unfug".) Die Rechtspraxis aus dem Strafparagraphen wegen groben Unfugs hat eine neue Bereicherung erfahren. In einer Wählerversammlung protestierte ein Sozialdemokrat gegen die Behauptung, die Sozialdemokraten wollten die Ehe vernichten und die freie Liebe einführen durch den Zwischenruf: „Das ist nicht wahr!" Der Zwischenrufer wurde nicht nur von Gensdarmen vor die Thür gebracht, sondern auch wie folgt wegen groben Unfugs bestraft. „Laut Anzeige des Gensdarms Berthold ist hier der Handschuhmacher Alexander Ernst Paul Altenau hier beschuldigt am 23. d. M., abends gegen 10½ Uhr, im hiesigen Rathhaussaale, die daselbst tagende Wählerversammlung dadurch, daß er mit herausforderndem Tone gerufen hat: „Das ist nicht wahr" gestört und hierdurch groben Unfug verübt zu haben. Auf Grund von § 360 II des Reichs-Strafgesetzbuches wird daher gegen Altenau hierdurch eine Geldstrafe von 30 Mk. und Bezahlung der erwachsenen Verläge mit der Maßgabe festgesetzt, daß im Falle der Uneinbringlichkeit der Geldstrafe an deren Stelle Haft in der Dauer von 6 Tagen zu treten hat. Johanngeorgenstadt, 29 Juni 1893. Der Bürgermeister Klotz." (Freis. Z.)

Ems, 10. Juli. Das hiesige Blei- und Silberbergwerk hat 200 Arbeitern gekündigt, da zufolge des niedrigen Standes des Silberpreises eine Arbeitseinschränkung nötig geworden ist.

Erfurt, 9. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht hat gestern ein Betrugsfall seine Erledigung gefunden, welcher seinerzeit hier berechtigtes Aufsehen erregte. Im Frühjahr 1892 erhielt der am 27. November 1867 zu Dreienseen im Großherzogtum Hessen geborene Bureaugehilfe Karl Herbert beim hiesigen Magistrat Stellung insofern, als man den jungen Mann mit einem Monatsgehalt von siebzig Mark in die Steuerrezeptur steckte. Von

dem Vorleben des Kanzleinovizen wußte man an maßgebender Stelle nichts; man ließ sich augenscheinlich daran genügen, daß der Vater der neuen „Hilfskraft" in Frankfurt a. M. Schutzmann gewesen, und so blieb man über das Faktum ohne Kenntnis, daß man da einem durchtriebenen Gauner in einem der wichtigsten Gemeindebureaux Unterkunft gewährt hatte. Herbert war nämlich nach beträchtlichen, in Hannover verübten Betrügereien entflohen und auf seinen Irrfahrten nach Erfurt gelangt. Indessen scheint ihm auch hier der Boden bald zu heiß geworden zu sein, denn schon im Mai 1892 suchte er sich die Mittel zur Flucht zu verschaffen. Am 17. Mai des genannten Jahres führte er den augenscheinlich schon lange vorgefaßten Plan aus: Er blieb während der Mittagsstunden im Steuerbureau, um, wie er angab, an der Ausfüllung der Steuerquittungen zu arbeiten, in Wahrheit aber, um eine ganze Anzahl dieser Steuerquittungen zu fälschen, wobei ihm der Umstand zu statten kam, daß die mit der facsimilirten Unterschrift des Steuerkassenrendanten vorgedruckten Quittungsformulare im Steuerbureau frei herumlagen. Herbert versah nun mehrere dieser Formulare (15 Stück) mit der Unterschrift des Buchhalters und setzte auf Grund der Heberolle die Steuerbeträge ein, wobei er sich jene Steuerträger heraussuchte, welche recht hohe Beträge zu zahlen hatten. Dann schrieb er an den Kassen-Rendanten einen Brief, indem er mitteilte, daß er erkrankt sei und nachmittags nicht ins Bureau kommen könne; in Wahrheit aber ging der junge Gauner zu den Steuerträgern, deren Quoten er aus der Heberolle gezogen, präsentierte hier die Quittungen und hatte die Freude, daß die meisten der Angezapften auf den Schwindel hineinfielen, was um so leichter war, als Niemand ahnen konnte, daß die mit der faksimilirten Unterschrift des Rendanten versehenen Quittungen untergeordneten Bureauhilfskräften zugänglich seien. Mit 2478 M. 45 Pfg. einkassierten Steuern ergriff Herbert die Flucht und wurde erst wieder eingefangen, als er keinen Heller von dem Gelde mehr besaß. Er wurde zunächst nach Hannover gebracht, wo er wegen seiner dortigen Strafthaten zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Vom Erfurter Schwurgericht bekam er eine weitere Zuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust. Damit ist eine Frage erledigt, welche sich hier zu einem interessanten Rechtsstreit zuzuspitzen drohte, da die betrogenen Bürger die vom Magistrat geforderte nochmalige Zahlung der Steuern verweigerten. Dem drohenden Prozesse gingen die Bürger indes durch Annahme eines vom Magistrat arrangirten Vergleichs aus dem Wege.

— (Ein rabiater Pastor.) Der virginische Pastor Jameson verursachte dieser Tage im Landwirtschaftlichen Gebäude der Weltausstellung eine Szene. Als er nämlich an die in Form eines altirischen Rundturmes aufgestellten Whisky-Flaschen der Firma Sir John Power von Dublin kam, hieb er mit seinem Spazierstock in die Flaschen hinein, daß sie zu Dutzenden herabfielen. Bei seiner Verhaftung erklärte er, er habe dem Whisky einen Schlag versetzen wollen, Jehovah habe ihm das befohlen. Der 1. Juli, als Unabhängigkeitstag, sei dazu besonders geeignet.

— (Ein Sultan als Genosse der sechsten Großmacht.) Der jetzt zur Kur in Karlsbad weilende Sultan von Johore, von dessen Erscheinen unter Europas „höflich überlüchter" Menschheit wir i. J. berichteten, ist auch Schriftsteller; er hat erst kürzlich in London ein Buch erscheinen lassen unter dem Titel „Spruchweisheit", aus welchem wir folgende Gedanken wiedergeben: Alles was du giebst, gewinnst du. — Der dir Nachrichten über andere bringt, bringt anderen Nachrichten über dich. — Der Unwissende ist sein eigener Feind, wie kann er der Freund eines anderen sein? — Das Huhn des Nachbarn dünkt uns eine Gans. — Tausend Freunde sind wenig, ein Feind ist viel. — Geschenkter Essig ist süßer, als gekaufter Honig. — Der kostbarste Platz in der Welt ist der Sattel eines schnellen Pferdes, der kostbarste Freund ein gutes Buch. — Frage nicht den Vogel, woher er kommt, sondern was er singt. — Die Geduld ist der Schlüssel zur Freude. Woraus man ersieht, daß auch von diesem Orientalen gilt, was man manchen—Occidentalinnen nachsagt, daß sie nämlich besser als ihr Ruf sind!

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Juli.

Der Reichstag beschäftigte sich zunächst mit der Interpellation des Abg. Otann betreffend die Einschränkung der Manöver in den an Futtermangel leidenden Gebietsteilen.

Der Kriegsminister erklärte, daß in solchen Gegenden die Heeresverwaltung die selbständige Versorgung wie Fourage, Fleisch usw. übernehmen werde.

In der nun folgenden Besprechung der Interpellation, an der sich auch die Kriegsminister von Bayern und Württemberg beteiligten, forderten alle Parteien die Beschränkung der Manöver.

Bebels Interpellation über das bekannte Auftreten des Polizeipräsidenten Feichter von Straßburg wurde auf morgen vertagt.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

Abg. Graf Hompesch (Ctr.): Der Reichskanzler hat in Bezug auf unsere Fraktion eine Behauptung aufgestellt, die wir nicht ohne Widerspruch lassen können. Er hat uns den Vorwurf gemacht, daß die demokratische Richtung im Centrum zunehme. Gegen diese Aeußerung muß ich im Namen und Auftrage meiner politischen Freunde Verwahrung einlegen. (Lebhafter Beifall im Centrum.) In ihrem Auftrage habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die Centrumsfraktion ist niemals eine demokratische Partei gewesen. Wenn schon in früheren Jahren ihren Führern der Vorwurf gemacht worden ist, hat sie ihn stets zurückgewiesen und Verwahrung eingelegt. Die Wahrung der Interessen der katholischen Kirche ist und bleibt eine ihrer vornehmsten Aufgaben. Die Förderung des moralischen und öffentlichen Wohles aller Volksklassen ist eine weitere Aufgabe, die sich unsere Fraktion gestellt hat. Ihre Arbeiten sind nicht im gouvernementalen, sondern im wahrhaft konservativen Sinne gehalten. (Widerspruch rechts), im Geiste der Freiheit und Treue gegen die bestehenden Autoritäten in Staat und Kirche, und so wird es auch so Gott will bleiben. In diesem Sinne habe ich im Namen meiner politischen Freunde die Aeußerung des Reichskanzlers über die Centrumsfraktion als unzutreffend auf das Entschiedenste zurückzuweisen. (Bravo im Centrum.)

Reichskanzler Graf Caprivi: Die Aeußerung des Vorredners war für mich sehr erfreulich. Ehe ich aber mein Urteil über das Verhalten der Centrumsfraktion ändere, will ich doch den weiteren Verlauf der Dinge abwarten. (Bravo! und Heiterkeit.)

Abg. Lieber (Ctr.): Es ist der Wunsch der Mehrheit des Hauses, die Angelegenheit möglichst rasch zu beendigen. Ich werde deshalb auch nur Weniges bemerken auf die Ausführungen des Reichskanzlers am vorigen Sonnabend. Ich kann ja auch nach der soeben von meiner Partei abgegebenen Erklärung kurz sein. Wir sollen keine konfessionelle Partei mehr sein, wie der Reichskanzler aus der Mainzer Versammlung und meiner dortigen Aeußerung schließt. So wenig wie sich die Genfen im Ernste für Bettler gehalten haben, ebenso wenig sind wir gesonnen, das Stigma, das der Reichskanzler auf uns geheftet hat, anzuerkennen. Will aber der Herr Reichskanzler seinen Vorwurf aufrecht erhalten, so müssen wir es uns als königstreue Männer in Württemberg, in Bayern usw. eben gefallen lassen, daß er uns schon deshalb, weil wir einer Uebespannung des monarchischen Gedankens im Reiche entgegen sind, für Demokraten hält. Auf der Versammlung in Limburg 1886 hat schon der Herr v. Schorlemer-Alst das Centrum für eine politische Partei erklärt, welche die Interessen der Bevölkerung auch auf religiösem Gebiete zu wahren habe. Auch hat Herr v. Schorlemer es damals für einen großen Schwindel erklärt, daß es im Centrum eine Linke und Rechte, eine aristokratische und eine demokratische Richtung gebe. Dem Herrn Reichskanzler muß ich sagen, daß er mir vorkommt, wie ein Anhänger des Ptolemäischen Systems. Er glaubt, Andere drehen sich, während er selbst es ist, der sich gewandelt hat. Er selbst, der Reichskanzler, hat seine erste Vorlage aufgegeben, von der er doch erklärt hatte, daß sie für Ehre und Sicherheit des Vaterlandes unbedingt notwendig sei. Damit genug. Alles Andere was ich sagen könnte, lasse ich unter den Tisch fallen. Ich erkläre nun nochmals, daß auch die jetzige Vorlage für uns unannehmbar ist. Auf dieses A würde weiter das B bis zum Z folgen bis zur völligen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Und wenn wir schon im Zweifel sind, ob das Volk die Lasten für diese Vorlage tragen kann, so sind wir doch gewiß, daß es die Kosten für das Z nicht würde tragen können. (Beifall.)

Reichskanzler Graf Caprivi erwidert, auch er wolle kurz und würde sogar in Kürze dem Vorredner noch über ein. Er bedauere zunächst, daß Jemand, wie dies der Vorredner gethan, das Beispiel seines Amtsvorgängers als ein schlechtes bezeichnet habe. Freuen müsse er sich dagegen, daß derselbe Herr, der die Aeußerungen in Aschaffenburg gethan — er wolle heute sie nicht nochmals verlesen, heute von seiner großen Königstreue: tout fidèle au roi, spreche. Hoffentlich werde der Vorredner dieser seiner heutigen Erklärung in Zukunft immer treu bleiben!

Abg. Raasch (Hospitant der freisinnigen Volkspartei) legt dar, wie in Süddeutschland der Wahlkampf ein Kampf gegen den Militarismus gewesen sei. Mit der gegenwärtigen Vorlage sei man noch nicht am Ende angelangt. Das auf die Dauer zu ertragen, sei das Volk nicht in der Lage. Ein gutes habe wenigstens der Kampf gehabt, daß die früheren Steuerprojekte gefallen seien.

Abg. Zimmermann (Antisemit): Nachdem der Reichskanzler bei der ersten Lesung die Adresse seiner Partei insofern befriedigend beantwortet habe, als er die Brau- und Branntweinsteuer als definitiv aufgegeben bezeichnet und eine ausgiebige Börsensteuer verheißen habe, würde seine Partei aus patriotischen Gründen ihre Bedenken unterdrücken und die Vorlage annehmen. Seine Partei werde demgemäß den Artikel I annehmen. (Beifall.)

Abg. Graf Moltke (Reichsp.) tritt mit warmen Worten für die Vorlage ein, der allein für den Fall eines Krieges uns einen ehrenvollen Frieden sichern kann.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) verwahrt sich gegen die persönliche Schärfe, welche in den Worten des Reichskanzlers gegen ihn (Redner) lag, bezüglich seiner monarchischen Auffassungen. Seit der Annexion von Hessen-Nassau habe kein Vorfall weder bei den Gerichten noch sonst Jemandem auch nur den leisesten Anlaß gegeben, seine (Redners) Königstreue zu bezweifeln, wenn er auch nicht leugne, daß es ihm schwer geworden sei, sich aus den alten, liebgewordenen Verhältnissen loszumachen. Aber er erinnere daran, daß der befohlene Gehorsam schwerer sei als der angeborene.

Abg. Carolath bringt seinen bekannten Antrag auf Festlegung der zweijährigen Dienstzeit ein.

Abg. von Stumm (freik.) erklärt sich gegen den Antrag als überflüssig und ersucht den Antragsteller, denselben zurückzuziehen.

Reichskanzler Graf Caprivi bezeichnet den Antrag als unschädlich, aber unnötig. Er sei ermächtigt, zu erklären, daß, wenn sich bei der Durchführung der zweijährigen Dienstzeit nicht unüberstehliche Hindernisse herausstellen, nicht die Absicht besteht, nach Ablauf von fünf Jahren auf eine Verlängerung der Dienstzeit zurückzukommen.

Abg. Bachem (Centr.) spricht gegen den Antrag, der keine Besserung, sondern nur eine Verschlechterung der Vorlage bedeutet.

Abg. von Bennigsen (natl.) erklärt, so lange der Antrag aufrecht erhalten bleibt, werden seine politischen Freunde dafür stimmen, ohne aber das Schicksal der Vorlage hiervon abhängig zu machen.

Abg. Frhr. von Gültlingen (freik.) nimmt im gleichen Sinne Stellung zur Vorlage.

Abg. Barth (freis.) wünscht Annahme des Antrages, um wegen der zweijährigen Dienstzeit Beruhigung im Lande zu schaffen. Es könnten in dieser Beziehung einmal andere Anschauungen, als heute auftauchen, auch andere Männer an die Spitze der Geschäfte treten.

Abg. Frhr. von Manteuffel (kons.) stimmt mit seinen politischen Freunden gegen den Antrag Carolath.

Abg. Richter-Hagen (freis.) kann dem Antrage Carolath keine besondere Bedeutung beilegen. Das Schicksal der Militärvorlage wird in der dritten Lesung vielmehr durch den Gesundheitszustand auf der einen oder anderen Seite des Hauses beeinflußt, als durch diesen Antrag, dessen Annahme nur ein ganzes Heer von Streitigkeiten im Gefolge haben werde.

Ueber den Antrag Carolath ist Abstimmung durch Namensaufruf beantragt, dieselbe wird bis Freitag verschoben.

Damit schließt die Debatte über § 1; es folgt die Abstimmung über diesen Paragraphen, die eine namentliche ist.

Der § 1 wird mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen.

Es stimmen für den Paragraphen Konservative, Reichspartei, Nationalliberale, freisinnige Vereinigung, Reformpartei und Polen (auch der Abg. Graf Bismarck), gegen die Vorlage alle übrigen Fraktionen und außerdem die Abgg. Bruckmeier, Fusangel, Johannsen (Däne), Leuß (Antisemit), Dr. Pachnicke und Dr. Sigl. Der Abg. Ahlwardt ist nicht anwesend.

Auf Antrag des Abg. von Kardorff (freikons.) setzt der Präsident eine neue Sitzung auf 5½ Uhr nachmittags an mit der Tagesordnung: Nachtragsetat und Anleihegesetz.

In der neuen Sitzung werden beide Vorlagen der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr: (Militärvorlage, Nachtragsetat, Einstellung des Strafverfahrens gegen Ahlwardt, Interpellation Bebel wegen der Straßburger Angelegenheit.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 13. Juni. Im Reichstage wurde **§ 1 des Artikels 1 der Militärvorlage, welcher die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten auf 479 229 Mann festsetzt, in zweiter Lesung mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen.** (Siehe unseren Parlamentsbericht.)

Berlin, 13. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtigt mehrere Behauptungen Volckamers im „Fränkischen Kurier", namentlich, daß die Station Balinga in Kamerun ungenügend ausgerüstet gewesen. Das Blatt bezweifelt, daß Volckamer in bedrängter Lage sich befunden, da er keine Verbindung mit der nahe gelegenen Station Yaunde suchte und führt das Unglück zurück auf unvorsichtige Einmischung in Zwistigkeiten der Eingeborenen.

Görlitz, 13. Juli. Auf Station Kohlfurt hat ein gewaltiger Zusammenstoß zweier Güterzüge infolge falscher Signalisierung des diensthuenden Stationsbeamten stattgefunden. 39 Wagen sind zertrümmert, ein Bremser schwer verletzt.

Kiel, 13. Juli. Der Moorbrand auf der Lenförder Haide hat einen großen Umfang angenommen. Es brennt in einem Umkreis von 5 Kilom. 2000 Mann Militär leisten Hilfe.

Essen, 13. Juli. Der hiesige Ausschuß der Centrumspartei hat Protest gegen die Reichstagswahl eingereicht.

Amsterdam, 13. Juli. Die Wahlen für die Erste Kammer ergaben einen Sieg der Liberalen, ausgenommen in den Provinzen Geldern und Seeland. Die Liberalen verfügen in der Ersten Kammer über eine Zweidrittel-Mehrheit.

Paris, 13. Juli. Die Budgetkommission der Kammer bewilligte einen Kredit von 7 Millionen für Dahomey. Der Marineminister erklärte, es werde möglich sein, den Bestand der europäischen Truppen in Dahomey nach der endgiltigen Beruhigung des Landes beträchtlich herabzusetzen. — Heute wurde in St. Denis ein Kongreß der sozialistischen Gemeinderäte Frankreichs, der von etwa 100 Personen besucht ist, eröffnet; den Vorsitz führte der Maire von St. Denis.

Paris, 13. Juli. Der bisherige Pariser Polizeipräfident Lozé lehnte den ihm angebotenen Gesandtschaftsposten in München ab und erklärte, falls er keinen Botschafterposten erhalte, dem Staatsdienst zu entsagen und bei den nächsten Wahlen sich um ein Kammermandat in der Stadt Amenieus als Gegner Millevoyes bewerben zu wollen. In Marseille fand unter dem Vorsitz des sozialistischen Bürgermeisters eine Arbeiterversammlung statt, an der 8000 Personen teilnahmen. Die Versammlung beschloß unter heftigen Ausfällen gegen den Ministerpräsidenten Dupuy, das Nationalfest morgen durch Aushängen schwarzer Fahnen zu begehen. Nach der Beendigung der Versammlung entstand ein Handgemenge zwischen Arbeitern und der Polizei, bei dem viele Personen verwundet wurden.

London, 13. Juli. „Reuters Bureau" berichtet aus Auckland: Nach einer Meldung aus Samoa vom 7. d. M. wurde der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Anhängern Malietoas und Mataafas täglich erwartet. Die feindlichen Lager sind in der Nähe von Apia aufgeschlagen. Das Schlachtfeld dürfte nur sechs engl. Meilen von Apia entfernt sein. Die deutschen Kriegsschiffe „Bussard" und „Sperber" liegen vor Apia.

Derby, 13. Juli. 25 000 Bergarbeiter erhielten gestern die Benachrichtigung, daß die Löhne um 25 Proz. herabgesetzt würden.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Berlin, 14. Juli. Der Schluß des Reichstages findet am Sonnabend statt.

Petersburg, 14. Juli. An der Küste bei Barakow wütete ein starker Sturm. 25 Häuser umgeweht und 8 Schiffe mit Ladung in den Grund getrieben.

Petersburg, 14. Juli. Im Tomskgebiet wütet die Pest.

London, 14. Juli. Der Rest der Homerule-Bill wurde genehmigt.

Aukland, 14. Juli. Der Bürgerkrieg ist auf Samoa ausgebrochen. König Maiitoe ist seinem Gegner überlegen. Es herrscht große Aufregung.

Aus dem neuen Reichstage.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 8. Juli.

V.

Die heutige Reichstagssitzung, welche nach vielfachen Erwartungen die Entscheidung bringen sollte und schließlich ja auch brachte, hatte nicht minderes Interesse erweckt, wie ihre Vorgängerinnen, ja, der Andrang nach Tribünenkarten mochte noch weit stärker sein, wie bei den letzten Sitzungen, und auch die Menschenansammlungen auf der Straße waren dichtere, sodaß einzelne der Abgeordneten nur mit Mühe das Portal erreichen konnten.

Um 2 Uhr trat Herr v. Caprivi ein und ließ sich auf seinen Sitz nieder; der kurze unfreiwillige Stubenarrest schien ihm wenig geschadet zu haben, im Gegenteil, der Kanzler hatte heute seinen „guten Tag", das ging schon aus den wenigen Worten hervor, die er der Erklärung des Grafen Hompesch, der im Namen des Centrums den Caprivischen Vorwurf, daß das Centrum demokratischen Tendenzen huldige, zurückwies, folgen ließ; mit trockenem Humor meinte er, daß er sich über diese Erweiterung freue, aber die fernere praktische Entwickelung abwarten wolle, worauf lautes Bravo erfolgte.

Mit sichtlichem Gleichmut ertrug er die nun folgenden Angriffe des Abg. Lieber, die hauptsächlich persönlicher Natur waren; der Führer des Centrums sprach zuerst langsam und bedächtig, zuweilen sank die Sprache fast bis zum Flüstern herab, dann schwoll sie plötzlich an, daß jede Silbe zu verstehen war; der innere Groll aber ließ den Redner, wohl gegen sein Wissen, immer lebhafter werden, die linke Hand agierte gegen den Regierungstisch und oft zeigte der eine Finger direkt auf den Kanzler hin, der — langsam die Daumen übereinander drehte und in seiner Erwiderung mit guter Laune hervorhob, daß er wenigstens in der „Kürze" dem Vorredner „über" sein würde, er freue sich, daß jener heute seine Königstreue hier öffentlich verkündet habe — — und damit Punktum!

Des Hauses hatte sich allmälig eine erregtere Stimmung bemächtigt, jetzt wußte man, daß man heute nicht vergeblich auf die Entscheidung warten würde. Die Herren Weiß, Zimmermann und der Graf von Moltke sprachen unter allgemeiner Unruhe, gegen die sich desto tiefer die Stille abhob, als Präsident von Levetzow verkündet: „Da sich Niemand mehr zum Worte gemeldet, nehme ich die Abstimmung über den Artikel I der Militär-Vorlage vor." Die elektrischen Klingeln durchtönten das Haus, die in den Foyers gewesenen Abgeordneten eilen herbei, die Bundesratsmitglieder und höheren Offiziere drängen sich dicht um die Präsidententribüne und um die beiden Schriftführer, welche in alphabetischer Reihenfolge die Namen der Reichstagsmitglieder verlesen. „Ja", „nein", „nein", „ja", tönt es bald energisch, bald zaghaft, bald gleichgiltig von den Sitzen her.

Viele der Tribünenbesucher haben sich erhoben und schreiben die Stimmen auf, ebenso die Generalstabsoffiziere; selbst Herr von Marschall verzeichnet die „für" und „wider", und Herr von Bötticher sieht ihm wißbegierig ins Konzept. Die Stimmung wird mit jeder Minute nervöser, sogar Herr von Caprivi zieht mit leichter Ungeduld den goldenen Chronometer hervor und streicht sich zuweilen den weißen Bart; im Saal herrscht höchste Aufmerksamkeit, einzelne Abstimmungen nur, so das „ja!" des Grafen Herbert Bismarck, werden mit leisen Kommentaren begleitet. Ewig langsam verstreichen die Minuten, jetzt endlich, ist die Abstimmung geschlossen, Herr von Levetzow schwingt die Glocke, viele Abgeordnete haben sich dicht vor dem Präsidententisch aufgestellt, und in atemloser Ruhe wird das Resultat verkündet: „385 Abgeordnete haben gestimmt, 198 mit ja, 187 mit nein!"

Die Militär-Vorlage ist angenommen. In lebhaftem Gespräch weicht die Spannung, die alle umfangen, von Mund zu Mund wird nochmals das Ergebnis mitgeteilt, im Fluge dringt es auf die Straße und im Fluge verbreitet es der Telegraph: die Militär-Vorlage ist angenommen, die wichtigste Aufgabe des Reichstages beendet! — — —

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 14. Juli.

(Militärisches.) Zu einer 8wöchigen Uebung beim Husaren-Regiment Nr. 11 in Düsseldorf sind eine Anzahl Mannschaften des beurlaubten Standes zum 6. nächsten Monats einberufen. Dieselben gehören der Jahresklasse 1886 und 87 an.

(Personalnotiz.) Der Kandidat der Medizin Herr Paul Blankenstein, ein Sohn des Stadtverordneten und Sanitätsrats Herr Dr. med. Blankenstein hat zum Dr. med. promoviert.

(Besitzwechsel.) Die frühere Bäcker Schlingmann'sche Besitzung, Humboldtstraße 3, ist zum Preise von M. 30500 in den Besitz des Bäckermeisters Schlüter übergegangen.

Hörde, 13. Juli. (Verschiedenes.) Gestern Nachmittag starb der Arbeiter Heinrich Ochs in der Cholera-Baracke. Die Krankheit soll sich lediglich als Cholera-Nostra (einheimische Cholera) dargestellen, allerdings als ein sehr rapide verlaufener Fall. — Gestern Nachmittag wurde die Leiche des so plötzlich verstorbenen Kohlenhändlers Voß im Leichenhause des hiesigen evangel. Friedhofes obduziert. Die Obduktion hat jedoch ergeben, daß der Tod des Voß durch Schuld eines Dritten nicht erfolgt sei. Die Leiche wurde gestern Abend um 8 Uhr unter Zulauf einer großen Menschenmenge beerdigt. — Bis heute hat der Bezirksausschuß in Arnsberg die von der Stadtverordneten-Versammlung hierselbst beschlossenen 275 Prozent Kommunalsteuer für dieses Etatsjahr nicht genehmigt. Infolge dessen können hier die Stadtverordneten-Wählerlisten nicht aufgelegt werden, was nach § 20 der Städte-Ordnung in der Zeit vom 15. bis zum 30. Juli zu geschehen hat.

Briefkasten der Redaktion.

Herr Schießbudenbesitzer Brandt beschwert sich bei uns bitter, daß die Zeitungen ihn in schlechten Geruch bringen. Es sei nämlich alle Augenblicke in der Tageschronik von den seltsamen Thaten eines Schießbudenbesitzers B. die Rede, und nun meinten die Leute das wäre er, während es ein Kollege sei, der mit vollem Namen Booth heiße.

Herrn G. Wir lehnen den Artikel ab. Die Sache ist genügend geklärt. Beglücken Sie nun mal andere Blätter. Ihre Entrüstung über unsern groben Ton finden wir komisch. Es giebt Leute, die ein feines Ohr für anderer Leute Grobheiten haben, aber taub für die eigenen sind.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 13. Juli. (Börsenbericht.) Besuch: mäßig. Tendenz: abwartend. Umsätze: klein.

Seit unserem jüngsten Berichte ist fruchtbares, regnerisches Wetter eingetreten und wenngleich dasselbe geeignet erscheint, bezüglich des zu Felde stehenden Roggens und Weizens eher Besorgnisse zu rechtfertigen, so ist unter seinem Einflusse die Stimmung für alle Getreidesorten doch merklich verflaut. Die Umsätze an heutiger Börse waren denn auch recht unbedeutend, da Käufer sich absolut zurückhielten. Auswärtige Börsen waren dagegen höher.

Wir notieren: Weizen inländ. M. 16.50—17.00. Weizen fremder M. 16.50—17.50. Roggen inländ. M. 15.25—16.00. Roggen fremder M. 16.00—18.00. Hafer inländ. M. 18.50—19.25. Hafer fremder M. 18.50—19.25. Futtergerste M. 12.40—12.60. Mais 12.50—13.25. Weizenvorschuß (inkl. Sack) M. 22.00—23.25. Roggenvorschuß (inkl. Sack) M. 21.00—22.00. Weizenkleie M. 5.00—6.00. Rüböl (inkl. Faß) M. 00.00—00.00. Alles per 100 Kilogramm frachtparität Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Aus **Dortmund** wird dem „Berliner Merkur" geschrieben: „Das Geschäft in Kohlen liegt derartig schlecht, wie ich es in meiner 25jährigen Praxis noch nicht gekannt habe. Die günstigen Resultate der Jahre 1889/90 haben viele Gruben veranlaßt, neue Schächte abzuteufen und größere Förderungen einzurichten. Es mögen im Ruhrkohlenrevier wohl über 30 Neuanlagen in Angriff genommen sein, die teilweise schon fördern, jedenfalls aber im Laufe der nächsten 5 Jahre in Betrieb kommen. Rechnen wir für jeden Schacht die geringste Förderung von 50 D.-Waggons pro Tag, so ergiebt sich aus den Neu-Anlagen eine Minimal-Produktionszunahme von 1500 D.-Waggons pro Tag, welche meines Erachtens erst in 10 Jahren durch den steigenden Verbrauch schlanke Unterkunft finden, denn es sind nicht nur die Neuanlagen, welche mit ihrer Förderung in Betracht kommen, sondern auch die alten Schächte, die sich infolge der günstigen Verhältnisse der Jahre 1889/90 für größere Förderungen eingerichtet haben. Das Kohlen-Syndikat kann keinen neuen Bedarf schaffen; leider scheint es seine Angabe nicht darin zu erblicken, einigermaßen lohnende Kohlenpreise durch Produktions-Einschränkung zu erlangen, sondern es geht bereits ähnlich vor, wie das Koks-Syndikat und verkauft große Posten weit unter Selbstkostenpreis nach dem Auslande; es schmälert dadurch die Rente der Zechen, ohne für die Gesundung des Kohlen-Geschäfts etwas zu erreichen. Die Stimmung aller Händler gegen das Syndikat ist deshalb eine erbitterte; man hat denselben bei Thätigkeit der Neuabschlüsse versprochen, die Förderung dem Bedarf entsprechend zu reduzieren, trotzdem wird jetzt aber darauf losgefördert, was das Zeug halten kann; die Preise gehen fortwährend herunter; die in zweiter Hand befindlichen Kohlen müssen mit großen Verlusten untergebracht werden. Ein beliebtes Mittel einiger größeren Aktiengesellschaften, ihre großen Mengen auf Kosten der kleineren Zechen unterzubringen, besteht darin, Förderkohlen zu verkaufen und zu berechnen, aber beigelieferte und einbahl gesiebte Stückkohlen zu liefern. Wohin alle solche Gewaltgeschäfte führen, u. a. auch die billigen Koks-Verkäufe des Koks-Syndikates nach Frankreich kann ich Ihnen an einem treffenden Beispiel illustrieren. Während unsere Hochofenwerke den Koks mit 110 Mark bezahlten, kauften unsere französischen Nachbarn dieselbe Ware mit 56—70 Mark, sodaß die französischen Werke ihr Eisen nach Deutschland importieren können und thatsächlich seit einiger Zeit importieren. Die Hauptabnehmer des Luxemburger Roheisen-Syndikates, zwei Ruhrorter und eine Frankfurter Firma, sitzen infolge dessen mit 60 000 Tonnen abgenommenen und bezahlten Luxemburgischen Roheisens fest, weil die französischen Werke 3 Mark pro Tonne billiger nach Deutschland verkaufen. Die Opfer, welche daß Koks-Syndikat seinen Zechen durch die Schleuderverkäufe nach Frankreich auferlegt, machen sich demnach nicht nur nicht bezahlt, sondern rächen sich sogar an der eigenen Industrie. Die Aussichten für die Eisenindustrie sind also ebenso trostlos wie die der Kohlenindustrie und es mangelt in letzter Zeit bei heruntergehenden Preisen wieder an neuen Aufträgen.

Eingesandt.

Die Ansicht des Herrn X. Y. Z., daß die von der städtischen Verwaltung angestrebte Verminderung der kleinen Kneipen löblich sei, will ich nicht weiter erörtern. Aber darauf möchte ich doch hinweisen, daß die wenigen Leute, welche quasi in den Besitz einer Konzession kommen, ein großes Geschenk von der Stadt erhalten. Ihre Grundstücke steigen fabelhaft im Werte. Ist das richtig? Schwerlich! Also müßte die Stadt doch darauf sinnen, von diesen Beglückten eine hohe Steuer als Gegenleistung zu erzielen. Wir haben schon jetzt eine Betriebssteuer, sie trifft jedoch alle Wirtschaften gleichmäßig, belastet also den, der eine Restauration teuer gekauft hat, in ungerechter Weise (da er doch seinen Verdienst ohnehin besteuern muß) sagt jedoch den, der eine Konzession pure geschenkt bekommen hat, lange nicht scharf genug. Geschieht nach dieser Richtung etwas, so läßt sich die Ansicht des Herrn X. Y. Z. hören. A. B. C.

Hörde. Vor Kurzem las man in den zu Hörde erscheinenden Lokalblättern, daß das Presbyterium der evangel. Gemeinde der freien Kirchplatz worauf früher die alte evangelische Kirche stand, zum Meistgebot öffentlich zu verkaufen inseriert. Dieser Platz inmitten der Stadt, an einer der Hauptstraßen belegen, war derselbe der Stadt zu dem billigen Preise von 6000 Mark angeboten worden und hatte der verstorbene Stadtrat, Gerichtstaxator und Kirchenvorstandsmitglied Herr Schulte-Kohllepel hier nur seine Einwilligung und Unterschrift zum Verkauf des Platzes erteilt, daß auf diesem, worauf noch keine Vorlasten ruhten und in den 60er Jahren noch Beerdigungen stattgefunden haben, nie Gebäulichkeiten errichtet werden sollten, sondern vielmehr die Stadt diesen herrlichen Platz zu dem billigen Preise haben und darauf gärtnerische Anlagen machen sollte. Man sollte doch meinen, daß die Stadtväter das Schwabenalter überschritten hätten und einmal auch der Ansicht kämen, daß Hörde auch den Bürgern durch Anlagen usw. etwas bieten müsse. Ferner sollten die Stadtväter im Auge haben, daß man eventl. durch den Ankauf des dem Platze gegenüberliegenden Hauses des Weggers Stern — Erweiterung der Kirchstraße die so notwendig — und über den Platz hinüber eine Durchlegung der Straße wie die Goldstraße zur Chausseestraße in die erstere machen könnte, es würden dann die Kreuter der Hülte eine direkte Verbindung mit dem obern Stadtteil haben, somit viel Zeit gewinnen und vor allem würde sich der Prachtbau der neuen evangelischen Kirche mit Durchlegung der Straße noch herrlicher gestalten. Hier ist den Stadtvätern Gelegenheit geboten, das Interesse der Bürger wie der Stadt zu wahren und wahren zu können, sind sie ja doch sonst nicht so knauserig mit dem Gelde. Auch würde jedenfalls wenn die Stadt den Platz ankaufen sollte, was doch ferner nicht mehr bezweifelt wird, der hier bestehende Verschönerungsverein gerne seine Hand zur gärtnerischen Anlage aufthun! Höchst undankbar wäre es von den Stadtvätern, wollten sie das Andenken des verstorbenen Schulte-Kohllepel seinen Wünschen entgegen ehren. Man ist aber auch der allgemeinen Meinung, daß die Regierung bei einem eventl. Verkauf des Platzes außerdem ein Veto einlegen werde; denn es ist doch für manchen Hörder nicht angenehm, daß, sollte der Platz zu Gebäulichkeiten verkauft werden, die Gebeine seiner Vorältern noch herumgepoltert würden und wer weiß wohin! Darum Stadtväter kauft den Platz, macht in Gemeinschaft mit dem Verschönerungs-Verein hübsche, gärtnerische Anlagen wie Dortmund auf den kleinsten Plätzen es unternimmt, und ihr werdet ein freudiges, dankbares Auge eurer Bürger erkennen, denn über diese Ausgabe werden sie nicht die Nase rümpfen!

Standesamt Dortmund.

Vom 12. Juli.

Geboren. 1 Sohn: Kutscher Jakob Maykus, Bleichmärkischstraße 3. Kürschner Johannes Riermann, Rheinischestr. 9. Maschinist Wilh. Schäfer, Berg 11. Fabrikarb. Wilh. Kersting, Paulinenstraße 17. Tischler Friedr. Bircher, Friedrichstr. 34. Bergm. Gustav Kämper, Hohestr. 269. Fabrikarb. Wilh. Friederici, Bornstraße 95. — 1 Tochter: Fabrikarb. Ferd. Gocken, Düppelstr. 26. Handelsmann Julius Rosenthal, Münsterstr. 60. Fabrikarbeiter Franz Havers, Unionstr. 1. Bergmann Heinr. Meier, Rheinischestraße 237. Zufchläger Ernst Friese, Münsterstr. 8c. Kesselschmied Anton Westerfeld, Oesterholzstr. 27. Fabrikarbeit. Johann Schulz, Rheinischestr. 145. Fabrikarb. Karl Mäther, Kesselstr. 8.

Aufgebote. Buchhalter Bern. Vogelpoth, Wilhelmstraße 11, mit Auguste Rosenkranz, Wißstraße 2a. Schlosser Georg Hauck, Lindenstr. 35c, mit Henriette Kronsbein, Märkischestr. 5. Bahnarbeiter Josef Dickhaus mit Anna Linsenbröker, Drensteinfurt.

Gestorben. Witwe Schwellbusch, Gertrud geboc. Sommer, Wißstr. 7a, 68 J. Ehefrau Wiers, Sophia geb. Wiers, Berg 11, 60 J. Karoline Schild, Oestermärschstr. 18, 18 T. Alfred Holtmeier, Münsterstr. 199, 2 J. Dreher Karl Schulte, Kaiserstr. 15a,

amilien-Nachrichten.

Geboren. Herrn Dr. Ew. Herzog Barmen ein Sohn. Herrn Siegm. aufmann in Witten eine Tochter.

Verlobt. Frl. Hedwig Kallmann in Pforzheim mit Herrn Jakob Isaac in Köln. Frl. Laura Stern in Siegburg mit Herrn Adolf Rosenzweig in Crefeld.

Gestorben. Herr Eduard Waskowsky in Witten, 54 J. Herr Wilh. Meschede in Bruch, 67 J. Herr Heinr. Dörnemann in Holsterhausen b. Eickel, 33 J. Herr Gustav Hausmann in Herdecke. Frau Friedr. Moll in Hohenlimburg, 42 J.

Standesamt Wetter.

pro Juni 1893.

Geburten. 1 Sohn: Platzarbeiter Adolf Eisel. Schweißer Franz Zöllner. Former Karl Rath. Fabrikarbeiter Heinr. Schaller. Fabrikarb. Johannes Hofedig. Fabrikarb. Gustav Röttgers. Fabrikarbeiter Hermann Bruchmann. Maurer Jakob Geis. Walzer August Dornhöfer. Schreiner Wilhelm Knott.

1 Tochter: Dreher Albert Hildebrandt. Maurer Georg Naumann. Schlosser Dietr. Flunkert. Tagelöhner Adolf Menge. Fabrikarbeiter Karl Albrecht. Wärmer Karl Finke. Betriebsführer Wilhelm Langhoff. Fabrikarbeiter Heinrich Glatthaar. Monteur Karl Mähler.

Eheschließungen: Briefträger Hugo Schmidt und Agnes Klein, beide Wetter. Schmelzer Joseph Grebe und Lina Rottmann, beide Wetter. Fabrikt. agelöhner Heinrich Vogelsang zu Wengern und Wwe. Muskat, Johanna geb. Steinhäuser, zu Wetter. Walzer Friedrich Sichelschmidt und Wilhelmine Lehmkühler, beide Wetter. Walzer Wilhelm Klein zu Hasre und Ida Winterhoff zu Wetter.

Gestorben: Katharina Reuther, 1 J. Emma Brust, 1 J. Rottenarb. Reinhard Mey, 49 J. Rentner Friedr. Saatröwe, 79 J. Ehefrau Schulte, Karoline geb. Berndt, 34 J. Max Kubler, 2 M. Klara Ipsen, 6 J. Mathilde Geis, 5 J. Heinr. Gurris, 11 J. Oskar Dröge, 7 J. Heinrich Schulte, 5 M. Antonie und Albert Ipsen, 6 M. bezw. 2 J.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der gegen den flüchtigen Schlossergesellen **Johann Deckarn**, geboren am 16. Mai 1869 zu Hilgenburg, Kreis Osterode, zuletzt in Bergedorbeck wohnhaft, unterm 12. November 1892 wegen Diebstahls erlassene Steckbrief ist noch unerledigt und wird hierdurch erneuert. (Aktenzeichen D. 42691 IV.)

Dortmund, den 7. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 15. Juli c., vormittags 9 Uhr, sollen **Kuckelke 1** hier: 5947 **1 Pianino** sowie **1 Canapee** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert werden.

Dortmund, den 13. Juli 1893.

Kutscher, Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf.

Herr Schulte-Tockhaus, Brambauer, läßt am

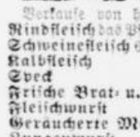
Montag, den 24. Juli 1893, abends 6 Uhr.

das Gras

in den „Kötterkämpen" b. Brechten, ca. 12 Morgen öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen. 5929

Lünen, den 12. Juli 1893.

Greve.



Preis-Ermäßigung!

Verkaufe von heute ab das beste

Rindfleisch	das Pfd. zu 40 Pfg. sowie
Schweinefleisch	60 u. 65 Pfg.
Kalbfleisch	50 Pfg.
Speck	75 Pfg.
Frische Brat- u. Mettwurst	75 Pfg.
Fleischwurst	75 Pfg.
Geräucherte Mettwurst	75 Pfg.
Zungenwurst	70 Pfg.
Schwartemagen	70 Pfg.
Blut- und Leberwurst	45 Pfg.

Garantiert mehlfrei u. wohlschmeckend.

L. Weber,

5902 Rohstraße 23.

Von heute ab kostet das 5942

Rindfleisch

in bekannt guter Qualität nur **45 Pfg.,** sowie

prima Kalbfleisch

das Pfund **50 und 55 Pfg.**

J. Feldheim, Wissstrasse 19.

Schönes Rindfleisch,

à Pfund 40 Pfg.

Friedrich Westecker,

5946 **Brackel.**

Am Sonnabend, den 15. Juli cr., vormittags 8 Uhr, wird im hiesigen Polizeischlachthause das

Fleisch

von zwei Schweinen und einer Kuh zum Preise von 30 und 40 Pfg. pro Pfund an Nichtgewerbetreibende verkauft werden. 5924

Brauerei.

Ein **tüchtiger, umsichtiger Wirt** sucht den **Ausschank** einer Brauerei zu übernehmen.

Offerten unter Nr. **303** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 5908

Eine

goldene Uhr

nebst

silberner Kette

ist auf dem Wege Friedhof-Ostenhellweg-Ostwall

verloren

gegangen. Der Finder möge sich in der Geschäftsstelle dieser Zeitung melden. Die Uhr hat keinen großen Geldwert, ist aber dem Verlierer als Andenken wertvoll. Gute Belohnung wird zugesichert.

Bekanntmachung.

Die **Gerichtsferien** beginnen am **15. Juli** und endigen am **15. September** dieses Jahres.

Während der Ferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

Feriensachen sind:

1. Strafsachen;
2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen;
3. Maß- und Markensachen;
4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungen und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mietsräume eingebrachten Sachen;
5. Wechselsachen;
6. Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird.

Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

In Grundbuchsachen findet wöchentlich nur ein Sprechtag statt und zwar **Mittwochs von 9—12 Uhr vormittags.**

Dortmund, den 11. Juli 1893.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne am hiesigen Platze, **1. Kampstraße Nr. 67,** eine 5796

Kupferschmiederei

und empfehle mich zur Ausführung aller vorkommenden Arbeiten, besonders in **Brau- und Brennereien, Anlagen von Wasser- und Bierpumpen, Gas- und Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen, Anfertigung sämtlicher kupfernen Küchen-Geräte** 2c.

Reparaturen prompt und billig.

Um geneigten Zuspruch bittet

O. Bellmann,

Kupferschmied.



O. Fritzen's

Bernst.-Fußboden Lackfarbe.

übertrifft an Haltbark., schnell. Trocknen u. elegantem Aussehen alle anderen Fußbodenlacke!

Alleinverkauf

für Dortmund und Umg.

Th. Laymann

vorm. Carl Oberstadt

Markt 11.

4612

Bekanntmachung.

Samstag den 15. Juli cr. werden wir auf dem Markte, Stand auf dem Platze gegenüber dem Rathause, einen großen Posten

Einmachgurken

zu staunend billigen Preisen abgeben. 5811

Mehrere Holländer.

Verwenden Sie im Haushalt,

wenn Sie eine appetitliche Butter
wenn Sie eine wohlschmeckende Butter
wenn Sie eine gesunde Butter
wenn Sie eine nahrhafte Butter
wenn Sie eine Butter von denkbar größter Haltbarkeit und Sauberkeit
wenn Sie eine Butter von größter Billigkeit im Vergleich zu Naturbutter

haben wollen, nur

Holländische Tisch- und Küchenbutter

(Reußes Süßrahm-Tafel-Margarine).

Alleiniger Verkauf

Gustav Reusse,

Dortmund,	Dortmund,	Dortmund,	Dortmund,
Rheinischestr. 39.	Brückstraße 43, gegenüber der Lütgebrückstraße.	Zimmerstraße 4 (am Steinplatz).	Ostenhellweg 28.

Hörde, Chausseestraße 42 und 82. **Bochum,** Marktplatz 1.

NB. In meinem Central-Depot, **Rheinischestraße Nr. 39,** sind Kitten, Kübel 2c. aller Qual. in allen Packungen stets vorrätig und werden alle Aufträge von auswärts regelmäßig mit den ersten Frühzügen des kommenden Tages expediert. 5102

Keine teure Spritze mehr!



Scherffelin

mit selbstthätigem Spritzbeutel übertrifft jedes andere Insektenpulver!

Preis nur 25 Pfg!

Alleinvertrieb: 9519

Th. Laymann,

vorm. Carl Oberstadt, Dortmund, Markt 11.

Niederlage in allen besseren Colonialwaaren-Geschäften.

ist das beste Insectenpulver der Welt.



Heidelbeeren

Versand tägl. frisch vom Walde in Postk. à 10 und Bahnkörben à 25 Pfg., 30 Pfund per Pfd. 12 Pfg., in Körben à 50 Pfd. pr. Pfd. 10 Pfg. ab Eifelbahn Speicher. Packung frei. Brutto für netto, gegen Voreinsendung. 5772

N. Hemmerling, Herforst (Eifel)

Ein gebr. **Tafelheerd** u. ein gebr. **Springheerd** b. abz. Steinstr. 9, 3. Et.

Pianinos, kreuzs., v. 380 M. an. Frco.-Probesendg. à 15 Mark mon. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Damen

finden **liebevolle Aufnahme.** 5930

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

1 gr. Eichkarre, 1 Küchen- u. 1 Kleiderschrank, 1 Waschkonsole, 1 Bettstelle mit Matratze, 2 Tische billig zu verkaufen. 5935 Ostenhellweg 28.

Eine gut erhaltene **Nähmaschine** zu kaufen gesucht. 5922

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein neues **Bandonion** ist billig zu kaufen. 5906

Aug. Buchwald, Kirchderne 97.

Wer nimmt einen jungen, 3 Monate alten 5931

Jagdhund

in Kost und Pflege?

Schriftl. Offerten mit Angabe der Ansprüche unter **Nr. 304** an die Geschäftsstelle.

Nur noch kurze Zeit!

Wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts

Total-Ausverkauf

zu Stoffpreisen.

Jeder Anzug, jede Hose kostet nichts mehr wie früher der Stoff alleine, ohne Arbeitslohn und ohne Futter gekostet hat. Das Lager ist noch durchweg vollständig, daher sollte sich Niemand die günstige Gelegenheit zum Kauf von so gut und doch so billigen 5789

Herren- u. Knaben-Garderoben

vorübergehen lassen.

Um Jeden vor Uebervortheilung zu schützen, sind meine Preise auch während des Ausverkaufs streng fest, doch wird Jeder durch die fabelhafte Billigkeit überrascht.

M. Gottschalk,

Westenhellweg 71, Ecke Petrikirche.

Militär- und Steuer-Reklamationen, 5925

Klagen, Klagenbeantwortungen 2c. werden sachgemäß angefertigt, sowie Vertretungen bei dem Königl. Amtsgericht. **Dortmund, Auf dem Berge 12,** in nächster Nähe d. Berg.-Märk. Bahnh.

Saatwicken, Incarnat-Klee

(neue Ernte),

Herbstrübsamen

usw. empfiehlt in feinster, keimfähiger Ware. 5914

Friedr. Schneider,

Sölderholz.

Ia. Torfstreu

in einzelnen Ballen stets abzugeben. 5281 **Mühlenstraße 12.**

Ein Bierwagen

zu verkaufen. 5905

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein schon lange Jahre bestehender **Gesangverein** sucht einen

Dirigenten.

Näheres in der Geschäftsstelle. 8162

Tüchtige

Kesselschmiede,

welche mit Blecharbeiten durchaus vertraut sein müssen, werden bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn **gesucht.** 5927

Anerbietungen unter **J. 670** an **Friedr. Grüwell, Dortmund.**

2 Anstreichergehilfen

auf sofort gesucht. 5848

B. Meyer,

Unna.

Auf einem Gute an der Ruhr findet sofort ein **tüchtiger**

Milchknecht

mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn Stellung. 5812

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Schuhmachergesellen

sofort gesucht. **Böhmer,** Kaiserstr. 10.

Ein ord. **Junge,** welcher Lust hat, das Barbier-Geschäft zu erlernen, sofort gesucht. Münsterstraße 22. 5923

Für 1. August eine

tüchtige, ältere

Köchin

für unsere Menage gesucht. 5949

Dortmunder Aktien-Brauerei.

J. Morgenmädch. gef. Prinzenstr. 5, p.

Ein älteres, zuverlässiges

Kindermädchen

sucht per 1. August Stellung. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. 5921

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtige **Mädchen** mit guten Zeugnissen finden auf sofort oder später Stellungen. 5919

Frau Ochs, Thomasstraße 17.

Auf sofort ein tüchtiges 5941

Küchenmädchen

gesucht. Märkischer Hof.

Suche auf sofort ein anständiges

Mädchen,

nicht über 18 Jahre alt, bei familiärer Behandlung. Lohn nach Uebereinkunft.

1169 **Frau Wirt Wilh. Karbe, Hamm** i. W., Wilhelmstr. 3.

Ein ordentliches 5940

Dienstmädchen

evangel. Konfession pr. 1. August gegen hohen Lohn gesucht.

Zu erfragen bei **Dünhof, Aplerbeck.**

In Schwerte ist ein an bester Lage befindliches 5939

Geschäftshaus

mit gr. Ladenlokal, 2 Schaufenstern, in dem lange Jahre Manuf.-Geschäft betrieben, günstig zu verkauf. od. zuvermiet. Anerbieten unt. **Z. 305** a. d. Geschäftsst.

Herrschaftl. Häuser

mit Gärten im südl. Stadtt., rent., preiswert zu kaufen d. **Schulte,** Bornstr. 52.

2 große Zimmer auf sofort zu vermieten. Prinzenstr. 16. 5933

In der Nähe von Hösch Fabrik zwei einz. gr. **Zimmer** pr. 1. Aug. z. verm. 5946 Oesterholzstraße 27.

Oestermärschstr. Wohn. z. v. Ostenhellw. 28

Cirkus Ed. Wulff

in Dortmund auf dem Viehmarkt.

Heute, Freitag, den 14. Juli, abends 8 Uhr:

Große Clowns- und Komiker-Vorstellung

mit besonders heiterem und lustigem Programm.

Sämtliche Clowns werden in ihren komischsten Pieces auftreten.

Viel Amusement!! Viel zum Lachen!!

Sonntags 2 große Vorstellungen, um 4 und 8 Uhr. In beiden Vorstellungen: **Vorführung der 50 Hengste!**

Preise der Plätze wie gewöhnlich! 5928

Billetvorverkauf von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends bei **Ed. Mende Nachf.** (H. Gutbier), Brückstr. 31; an Sonntagen nur bis 2 Uhr nachmittags.

Hochachtungsvollst! **Ed. Wulff,** Direktor.



Kampfgenossen-Verein,

Dortmund.

Sonntag den 16. Juli d. J.:

Fahnenweihefest

und

4. Stiftungsfest

bestehend in

Kirchgang, Fahnenweihe auf dem Markt, Festzug durch die Stadt,

Gedenkfeier

der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden am Kriegerdenkmal vor der Realschule,

Konzert,

Volksbelustigungen, Auflassen verschiedener Luftballons und Ball am Freiendenbaum.

Die **Musik** wird ausgeführt von der gesamten **Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 136** aus Detmze.

Näheres besagen die Plakate.

Der Verein tritt am **„Schwarzen Raben", Wißstraße 47,** an in Mütze, Orden und Ehrenzeichen: 5851

Morgens 7½ Uhr zum Gottesdienst in der Liebfrauenkirche und in der Marienkirche,

Mittags 12¼ Uhr zur Fahnenweihe und Festzug.

Die geehrten Bürger Dortmund's werden höflichst gebeten, durch Flaggenschmuck zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Der Vorstand.

Mengede.

Jeden Sonn- und Feiertag:

Großes amerikanisches

Orchestrion-Konzert.

Musikwerk neuester Konstruktion mit Konzert- und Tanzwalzen, ersetzt eine Kapelle von 20 Personen.

Der **Saal** faßt 1000 Personen und hat einen Terrazzo-Granitto-Tanzboden. 5934

Außerdem **überdachte Kegelbahn und Gesellschaftszimmer mit Pianino.**

Prima Aktien-Bier,

Es bittet um zahlreichen Besuch

Aug. Schulte.

Detmold.

Preußischer Hof,

Hotel und Restauration.

Den geehrten Dortmundern und Auswärtigen, speziell meinen Freunden und Bekannten empfehle ich beim Besuch des Hermann-Denkmals mein käuflich erworbenes 5270

Hotel und Restaurant Preußischer Hof.

Logis mit garn. Frühstück 2,25 Mark, bei ganzer Pension entsprechend billigere Preise. Auf Massenquartiere stets eingerichtet, doch bitte um vorherige Anmeldung. Außer einem großen Saal 3 kleinere Säle, einschließlich Billardsaal.

Prima Dortmunder Löwenbier.

Hochachtungsvoll!

Wilh. Schmidle,

früher Dortmund.

Königliches Bad Nenndorf bei Hannover.

Stärkste Schwefelbäder Deutschlands; auch Schwefelschlamm-, Sool-, Gas- und Dampfbäder. — Saison vom 1. Mai bis 30. September

2635 **Königliche Brunnen-Direktion.**

Reichshallen.

Westenhellweg 123.

Täglich von abends 7 Uhr an:

Großes Doppel-Konzert

der berühmten **Tiroler-Gesellschaft „Alpenveilchen"** aus Innsbruck (Zum 1. Mal in Dortmund).

Inhaber des **Künstler-Patentes** vom Konservatorium zu Leipzig, sowie der **Wiener Damen-Kapelle „Johann Reinelt".**

Linden-Restaurant

Westwall 9.

Gänzlich **neu renoviertes Cafe-Restaurant** mit höchstanständigster und solidester Damenbedienung. 5669

Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.

Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

Hotel Billstein,

Köln, Frd. Wilhelm- **Köln,** str., u. d. Schiffbr.

und Deutzer Bahnhof.

Wein- u. Bier-Restaurant. Gut u. billig. — Bes. **H. Gaffen.** 8198

Feuerwerkskörper

empfehle zu allen Festlichkeiten, ebenso zur Aufführung von lebenden Bildern,

Bengal. Feuer in Platten

Größere Feuerwerke werden auf Wunsch von mir abgebrannt und müssen 8—14 Tage vor den Festen bestellt werden.

Beiskisten stehen zu Diensten. Wiederverkäufer gesucht. 3660

R. Timmermann,

Unna.

Für Schneider!

Empfehle hochfeine

Hosenknöpfe,

per Gros 30 u. 40 Pfg.

Albert Rosenberg, Unna,

5507 Massenerstraße 4.

Zur

Desinfektion

empfehle:

Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Uebermangansaures Kali, Creolin, Lysol, Desinfektionskästchen 2c. 2c.

Th. Strick

Germania-Drogerie

am Markt. 5775



Ia. beste ital. **Legehühner,** sowie Geflügel v. zum bill. Preise u. Garantie

Westfäl. Geflügelhof, Rattkemper, Weidenau, Sieg. Man verlange Preisliste. 5285

Düten und Beutel,

Tortenunterlagen, Einwickelpapiere Anhängeetiquetts mit und ohne Firmendruck, Lohnbeutel bill. 4269

Westfäl. Papierwaren-Fabrik, Dortmund, Betenstraße 35.

Familien-Drucksachen,

wie Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts-, Todes-Anzeigen, Einladungen aller Art, in Buchdruck und Lithographie, Visit- u. Adreßkarten,

Geschäfts-Drucksachen,

Rechnungs- und Wechsel-Formulare, Quittungen, Cirkulare, Preislisten, Statuten, Eintrittskarten aller Art, sowie sämtliche Formulare für Behörden 2c. **liefert in geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Preisen**

R. Timmermann, Unna.

(Telephon-Anschluß 285).

Eilige Sachen werden auf Verlangen in einigen Stunden geliefert. Musterbücher stets zu Diensten